

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Samstagabendlage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Einzelhefte M. 4.00, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlassungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inzertens für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 93

Mittwoch, den 22. April 1903.

10. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Partei, der die Zukunft gehört. In einer Versammlung, die der Bremer Verein der abstinente Arbeiter bei Gelegenheit des Antialkoholkongresses veranstaltet hatte, äußerte sich Professor Forel, Geny: „Die sozialistische Partei ist unbedingt die Partei der Zukunft, weil sie die einzige ist, welche noch Ideale kennt.“ — Nicht bezweigen gehört uns die Zukunft, weil wir noch Ideale haben, sondern umgekehrt: weil uns die Zukunft gehört, haben wir noch Ideale.

Der Reichstag, der am 24. März in die Osterferien gegangen ist, hat, wenn diese Zeilen in Druck erscheinen, seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung der heutigen Dienstag-Sitzung stehen: 1. Beamtengelehnovelle, 2. Vorlage zur Sicherung des Wahlgheimnisses, 3. zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. Hochschulgeldhöcker. Auch das preussische Abgeordnetenhaus, das bis zum 31. März getagt hatte, trat heute wieder zusammen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten. Unsere Offiziere schwimmen in Sonne und Seligkeit, weil Roosevelt, über den Kopf des Marineamtes hinweg, bestimmt hat, daß das amerikanische Geschwader nun doch nach Kiel gehen soll. Man will die Route so einrichten, daß das Geschwader gerade während der Kieler Regattawoche dort ist. Die „Schmach von Marseille“ wird also getrübt werden!

Eine konservative Revolte gegen die Bündler ist jetzt im Kreise Elbing-Marienburg offen ausgebrochen. Der konservative Gegenkandidat des Oberazariers Döbering, Rechtsanwalt Stroh, erklärt seine Gründe zur Annahme der Kandidatur folgendermaßen: „Wo sollen in der Agrarpartei des Herrn v. Döbering die konservativen gesinnten Beamten, Gewerbetreibenden, Handwerker bleiben, und wo besonders bleibt der geistliche, christlich und patriotisch gesinnte Arbeiter? Er wird der Sozialdemokratie geradezu preisgegeben. Deshalb erachte ich eine konservative Kandidatur, die von den extrem bündlerischen Bestrebungen absteht, für eine unabwiesbare Nothwendigkeit, um zu verhindern, daß die nicht agrarischen Elemente der Partei entzweit oder wohl gar der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden.“ — Da sind die Bündler ehrlicher. Sie saßen doch wenigstens offen, daß sie auf das Wohl und Wehe der Arbeiter pfeifen, und heucheln nicht.

Aus der Wahlbewegung. Die Konservativen, Bündler, die Nationalliberalen und das Zentrum beschloffen, als gemeinsamen Kandidaten für die Reichstagswahl im Kreise Kottbus-Spremberg den Rittergutsbesitzer Runge in Wittgendorf aufzustellen. Ein netter Parteimitglied! — Graf Ronow, der konservative Abgeordnete, hat verzichtet, für Minden-Lübbecke wieder zu kandidieren, weil jetzt ein in dem Wahlkreise selbst wohnender konservativer Grundbesitzer gute Aussicht habe, gewählt zu werden. — Die Liberalen des Wahlkreises Stolp-Lauenburg stellen als Reichstagskandidaten den Gutsbesitzer Wilbrandt-Blankenhagen bei Wangerin in Pommern auf, der schon früher dem Reichstag als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung angehört hat. — Eine sozialdemokratische Versammlung stellte als Reichstagskandidaten für Koburg den Korrektor Krüger-Halle auf gegen den nationalliberal-bündlerischen Pöhl. Freisinniger Kandidat ist der bisherige Abg. Bach. — Die Einigung der Liberalen im Wahlkreis Erlangen ist nicht gelungen. Die Nationalliberalen beharren auf der Kandidatur Dumoulin, um eine agrarische Sonderkandidatur zu vermeiden. — Das Zentrum stellte im Wahlkreise Hamden den Amtsrichter Driesen auf. — Im Wahlkreise Neuwied haben die Nationalliberalen den Landtagsabgeordneten Dithaus Arienfels, das Zentrum den Landtagsabgeordneten Stupp-Jülich als Kandidaten aufgestellt. — Die Freisinnigen von Elberfeld-Barmen werden, dem „Hann. Cour.“ zufolge, für die Reichstagswahl den Abg. Müller-Sagan als Kandidaten aufstellen. — Für Darmstadt-Groß-Gerau hat der Bund der Landwirthe im Verein mit dem heffischen Bauernbund den Generalmajor z. D. v. Klöden aus Wiesbaden als Kandidaten aufgestellt. — Für die Reichstagswahl im Kreise Adenau-Kempen-Ostrowo-Schilberg wurde als deutscher Kandidat der Landgerichtspräsident Dr. Kohde-Därows aufgestellt. — In Eichstätt (Bayern) hat das Zentrum den bisherigen Vertreter Oberzollrath Sped als Reichstagswahlkandidaten aufgestellt. Er ist der dritte Zollbeamte, der für das Zentrum kandidirt.

Kein Nachtragsetat? Eine parlamentarische Korrespondenz berichtet: Von der Absicht, einen Nachtragsetat im Reichstage einzubringen, ist an unterrichteten Stellen noch nichts bekannt.

Invaldengesetz und Privatbeamte. In das Invaldengesetz zwangweise einbezogen sind schon jetzt diejenigen Privatbeamten, die kein größeres Einkommen als 2000 Mark haben. Die, welche über 2000 Mark Einkommen haben, können sich jederzeit freiwillig versichern. Zuweilen ist es möglich sein dürfte, auch den Hilfsbeamten der Rechtsanwaltschaft, Gerichtsvollzieher u. s. w. den Beitritt zur Reichsinvalidenversicherung zu ermöglichen, darüber schweben zur Zeit Verhandlungen mit den bei dieser Frage sehr beheimlichten einzelstaatlichen Justizverwaltungen.

Die Voruntersuchung gegen den Seeführer Hüffener ist zum Abschluß gelangt, und es steht nunmehr die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung bevor, für welche nach einer Entscheidung des Kontradmiraals von Dresty angeblich die vollständige Öffentlichkeit vorgelesen ist. Einem Berliner Blatte wird über das Ergebnis der Voruntersuchung Folgendes gemeldet: Die unter dem Vorsitz des Kriegsgerichtsraths de Bary erfolgten Beweiserhebungen gegen Hüffener haben nach Mitteilung der zuständigen Gerichtsbehörde einige Unrichtigkeiten der bisherigen Veröffentlichungen ergeben. Es treffe nicht zu, daß Hüffener und Hartmann Schulkameraden waren. Hüffener besuchte das Realgymnasium und Hartmann das Gymnasium. Hüffeners Bruder besuchte allerdings das Gymnasium. Hüffener war dem Zeugen Lütcher bekannt, dagegen ist nicht erwiesen, daß Hartmann ihn kannte; auch bestritt Hüffener, daß er den Todten kannte. Unrichtig ist ferner, daß bei Hüffener ein Notizbuch gefunden wurde, in dem er Namen von Soldaten notirt haben sollte, die er wegen unvorschriftsmäßigen Grußens melden wollte. Des weiteren soll festgestellt sein, daß Hüffener in dem Augenblick, als Hartmann den Mordversuch machte, einen Stoß in die Seite erhielt. — Alle diese angeblichen Unrichtigkeiten gegenüber den ersten Darstellungen ändern an der Sache verzweifelt wenig und lassen die Bluthat durchaus nicht weniger verabscheuenswürdig erscheinen.

Der Zollkrieg mit Kanada. Die kanadische Regierung theilte, einer Wolffschen Drahtung zufolge, den befreundeten Kreisen mit, daß sie die vor dem 1. Juli zur Verzollung gelangenden Sendungen aus Deutschland vom Zollsatz auszunehmen beabsichtige, sofern die betreffenden Bestellungen vor dem 17. April in die Hände der deutschen Exporteure gelangt seien.

Bei den Wirren von San Domingo ist, wie jüngst von uns gemeldet wurde, auch ein deutscher Matrose schwer zu Schaden gekommen. Amtlich wird darüber aus St. Thomas unter dem Datum des Sonnabend, wie folgt, berichtet: „Matrose Ernst Kuecker von Bord S. M. S. „Vireta“ ist am 12. April bei Bewachung des deutschen Konsulates in San Domingo schwer verwundet. Schuß in linke Brust: vorkläufig besteht keine Lebensgefahr.“ Weitere Nachrichten zur Aufklärung dürften nicht ausbleiben.

Ein deutsch-französischer Grenzzwischenfall. Ein Debonanzsoldat der Intendantur von Verdun hatte seinen Osterurlaub um 48 Stunden überschritten. Nach der Rückkehr in die Garnison erklärte er nun den Vorgesetzten sein Ausbleiben folgendermaßen: Anlässlich eines Besuchs seiner Braut in dem deutschen Grenzorte Amanvillers (Amanweiler) sei er von deutschen Gendarmen festgenommen worden. Im Gefängnis habe er das Anerbieten eines deutschen Kommissars erhalten, das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu täuschen und die Korrespondenz für die Pariser Zentralkellen, welche er in Verdun regelmäßig nach dem Bahnhofe trägt, dem deutschen Kommissariat zu übermitteln. Nach 48stündiger Haft sei er dann entlassen worden. Der Ordnungssoldat befindet sich gegenwärtig in Drieh, wo eine Untersuchung eingeleitet wurde. Straßburger Blätter erklären bereits die Darstellung des Soldaten in allen Punkten für falsch. Der Soldat sei überhaupt nicht in Amanweiler, sondern in Metz festgenommen worden, wohin er mehrere Male ohne die für ausländische aktive Militärpersonen erforderliche Erlaubnis gekommen war und wo er auffallende Beszichtigungen unterhalten hat. Als ein bestimmter Verdacht einer strafbaren Handlung sich nicht ergab, wurde der Mann an die Grenze nach Amanweiler zurückgeleitet und zum Verlassen des Landes angewiesen.

Kleine politische Nachrichten. Der Reichstagspräsident Graf Ballestrem wollte am Montag früh um 5 Uhr in Berlin eintreffen; er ist aber der „N.-Z.“ zufolge nach telegraphischer Mittheilung mit dem Zug im Schnee stecken geblieben und war bis Mittag noch nicht in Berlin eingetroffen. Ein böses Omen für die Reichstagswahl! — Der frühere nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Täglichsbeck, Bergbaupraktant vom Oberbergamt in Dortmund, ist in Wiesbaden im Alter von 65 Jahren gestorben. Täglichsbeck wurde 1881 für Ottweiler-St. Wendel gewählt, schied aber noch vor Ablauf der Legislaturperiode aus in Folge seiner Ernennung zum Oberbergamtsrath. — Aus Furcht vor Strafe wegen Ueberschreitung seines Osterurlaubes um zwei Stunden hat sich in Thorn ein Ulan erhängt.

Italien.

Hungerrevolte. Der „Tribuna“ wird aus Catania (Provinz Lecce) gemeldet: Von arbeitslosen Landarbeitern wurden Sonntag Vormittag, als Lebensmittel unter

sie vertheilt werden sollten, Ausschreitungen begangen. Es wurden Fenstersteine eingeworfen und andere Gewaltthaten verübt. Die Polizei trieb die Menge auseinander und stellte die „Ordnung“ wieder her. Als Nachmittags das Verbot erging, daß die Musik auf dem Plage spiele, wiederholten sich die Unruhestörungen; die Menge warf mit Steinen gegen die Gendarmen und gab Revolverkugeln auf sie ab, jedoch die Gendarmen von den Waffen Gebrauch machen mußten. Mehrere Theilnehmer an den Ausschreitungen wurden verwundet; einer der Verwundeten ist seinen Verletzungen erlegen. Auch ein Polizeikommissar und mehrere Gendarmen wurden verwundet. Die Ruhe (des Kirchhofs. Red. d. „L. B.“) ist wieder hergestellt.

Frankreich.

Der Kampf mit Rom. Klerikale Blätter schreiben, Combes habe die Absicht, dem Pariser Kardinal-Erzbischof Richard das Gehalt zu sperren, weil dieser in einem Briefe an den Ministerpräsidenten gegen das Verbot der Predigt von Mönchen und die Schließung behördlich nicht gestatteter Privatkapellen Einspruch erhob; im Falle der Gehaltsperre sei der Kardinal entschlossen, von seinem Erzbischof zurückzutreten. — Die Weigerung der Franziskaner in Nimes, die Siegel an ihr Kloster legen zu lassen, gab Anlaß zu einer Kundgebung. Gendarmerie und Polizei schritten ein und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Die Eröffnung der Tagung der Generalräthe (Provinziallandtage) ist Montag in allen Departements ohne Zwischenfall erfolgt. In mehreren Generalräthen wurden Beschlüsse gefaßt, in denen die Politik der Regierung gegenüber den Kongregationen gebilligt wird. Die Generalräthe der Departements Maine et Loire, Vendee und Loire-Inférieure sprachen sich gegen die Ausweisung der Kongregationen aus.

Zur Dreyfus-Affäre. Faures gab den Pariser Arzt Brisand als Gewährsmann dafür an, daß General Mercier einer Pariser Familie das mit der gefälschten Handschrift Wilhelm II. versehene Vorderblatt gezeigt und dieses Photogramm als wichtigstes Beweisstück gegen Dreyfus erklärt habe. Brisand wurde, amtlich vernommen, die Aussage umständlich wiederholen.

Belgien.

An den Gräbern der Wahlrechtsoffer. Trotz des unfreundlichen Wetters hatten sich etwa 2000 Menschen, fast nur Arbeiter, Sonntag Nachmittag auf dem eine Stunde von Brüssel abgelegenen Friedhof Evere eingefunden, um der Einweihung der einfachen Denkmäler beizuwohnen, welche die belgische sozialdemokratische Partei den beiden im vorigen April im Straßenkampf für das allgemeine Stimmrecht gefallenen Arbeitern errichtete. Die Feier verlief, der „Frank. Btg.“ zufolge, in jeder Hinsicht würdig. Die Vertreter der Gewerkschaften, welchen die Verstorbenen angehört hatten, ferner ein Abgeordneter der Löwener Arbeiterschaft, sowie der Brüsseler Abg. Desportes waren die Redner. Alle schworen den toten Märtyrern Treue und gaben das Versprechen, den Kampf für das allgemeine Stimmrecht bis zum Siege fortzusetzen. Hierauf begab sich die Menge an die in der Nähe liegenden Gräber der beiden Begründer des belgischen Sozialismus, Volbers und de Raeye. Diese Gräber befinden sich zufällig gerade gegenüber von den Erbgräbern einiger der bekanntesten Brüsseler Bankiersfamilien. Hier am Grabe von Volbers hielt Emile Vandervelde eine große Rede, in welcher er die Arbeiterschaft beschwor, über der Politik des Tages die großen sozialdemokratischen Ideale, wie sie Volbers gepredigt habe, nicht zu vergessen; nur in unsern Schöpfungen hätten wir Unsterblichkeit. Er schloß mit den Worten aus Jolas „Deure“: „Allons travailler!“ (An die Arbeit!) Kein Mißklang störte die Feier.

Holland.

Die militärische Bedeckung der Eisenbahnstrecken wird in den südlichen und nördlichen Provinzen nunmehr allmählich zurückgezogen; im Innern und in Amsterdam soll sie vorläufig noch aufrecht erhalten werden. Für Amsterdam wird außerdem eine künftige Verpfändung der Besatzung vorbereitet.

Spanien.

Ueber wachsenden Nothstand infolge von Dürre und Heuschreckenplage berichten die Behörden Andalusien. Sie befürchten Hungerrevolten. Zur Milderung der Noth sollen öffentliche Bauten in Angriff genommen werden. — In Cordoba war am Sonntag, wie „Volksbureau“ meldet, die Ruhe wieder hergestellt. Die Arbeit sollte am Montag wieder aufgenommen werden.

Sassan.

Die Wirren in Albanien und Mazedonien. Der kritische Termin des (griechisch) orthodoxen Osterfestes, an dem nach den Ankündigungen des revolutionären Komitees der allgemeine Aufstand in Mazedonien ausbrechen sollte, ist bisher ohne jede Störung der Ruhe verlaufen; die umfang-

reichen Rüstungen der Türkei und die Warnungen der Großmächte scheinen also ihren Einfluß auf die Insurgenten nicht verfehlt zu haben. Die allgemeine Lage auf der Balkanhalbinsel ist jedoch trotzdem noch immer eine sehr bedenkliche, und jeder Tag kann gefährliche Verwickelungen bringen, zumal die türkischen Truppenkonzentrationen von mancher Seite mit argwöhnischen Blicken verfolgt werden. Besonders in Bulgarien traut man offenbar dem Frieden nicht und rüßt sich für alle Fälle. Die Regierung besetzt die Grenzen des Landes durch mehrere Kavallerieregimenter und die einberufenen Reserven des 13. Infanterieregiments. Inzwischen verüben die Albanesen immer neue Unthaten. Wie das Wiener offiziöse „Telegr. Bureau“ aus Konstantinopel meldet, wurden zwei Heißhühner der neu eingeleiteten Gerichte in Skutari dort auf offener Straße von einem unbekanntem Albanesen durch Revolvererschüsse verlegt. Der Zustand der Verbündeten soll ernst sein. — In Saloniki wurden am Sonnabend drei Bulgaren verhaftet und dem Gerichte übergeben, welche an den österreichischen Konsul in Seres (Wilajet Saloniki) zum Zweck der Erpressung von Geld Briefe mit Todesandrohungen gerichtet hatten. Der bulgarische Exarch richtete an seine Diözesanen ein einbringliches, der revolutionären Bewegung entgegenetzendes Manifest.

Marokko.

Der Bürgerkrieg. Nach einer Meldung aus Mekka befinden sich der Sultan und sein Bruder Mohamed auf dem Marsche nach Tazza; sie scheinen sich also in Fez nicht mehr sicher zu fühlen.

Vereinigte Staaten.

30 000 Bergleute ausgeperrt. Die Philadelphia and Reading Coals and Iron Company hat Montag über alle ihre Kohlenarbeiter im Bezirke von Scherandoah die Ausperrung verhängt. Den Arbeitern war am Sonnabend angekündigt worden, daß sie sich als entlassen ansehen könnten, wenn sie am Sonnabend nicht volle neun Stunden arbeiteten. Da sie trotzdem am Sonnabend nicht die verlangte Arbeitszeit einhielten, wurde ihnen Montag, als sie sich zur Arbeit melbten, bedeutet, daß für sie keine Arbeit da sei. Durch diese Ausperrung, die 32 der Gesellschaft gehörige Bergwerke betrifft, (im Ganzen besitzt die Gesellschaft 34 Kohlenbergwerke. Red.) sind 30 000 Arbeiter momentan arbeitslos.

Verammlung der Bürgerchaft.

J. St. Lübeck, den 20. April 1903.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 10½ Uhr mit einem Nachruf an das verstorbene Mitglied Schärffe, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sigen geehrt wird.

Nach Verlesung einiger Mittheilungen seitens des ständigen Senatskommissars wird in die Tagesordnung eingetreten.

Zur Verathung stehen zunächst Senatsanträge.

Einzichung eines Theiles des Glashüttenweges und der westlich von diesem liegenden Ländereien in den inneren Bezirke der Vorstadt St. Gertrud.

Dieser Antrag birgt den Entwurf eines dreizehnten Nachtrages zum Gesetz betr. Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Straßen und Wege in den Vorstädten in sich.

Der Antrag findet debattielos Annahme.

Nachtrag zu dem Gesetz, vom 23. Juni 1894, das öffentliche Schlachthaus betreffend.

Es handelt sich hierbei um die Aufhebung des § 7 des gen. Gesetzes da derselbe den landesrechtlichen Vorschriften nicht mehr entspricht.

Auch dieser Antrag wird debattielos angenommen.

Schaffung eines neuen (3.) Senats bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht.

Verlängerung der Straße „Die Kose“ in Travemünde, und nach erfolgter Konzessionierung des dort belegenen Staatsländereien, Verkauf derselben.

Beide Anträge finden ebenfalls ohne Debatte Annahme.

Verjorgung von Travemünde mit Gas. Der Senatsantrag bezweckt die Verjorgung Travemündes mit Gas durch Hochdruckverjorgung von Lübeck aus. Der Kostenpunkt wird sich auf ca. 100 000 Mark belaufen. Ein diesbezüglicher Vertrag mit Travemünde soll nach dem Senatsantrage auf 33 Jahre abgeschlossen werden.

Der Bürgerausschuß hat sich für den Senatsantrag ausgesprochen, hat aber gleichzeitig an den Senat das Ersuchen gerichtet, den Zeitpunkt der Herstellung der Gasleitung für den Weg von der Vorderreihe nach dem Rathaus und der Kaiseralle in Uebereinstimmung mit der Section des Finanzdepartements für Travemünde festzusetzen.

Senator Possehl: Der Senat hat Herrn Direktor Haje selbst herbeigeholt. Für Travemünde kann es sich nur um eine Centralverjorgung handeln. Wenn man einer Gasanstalt in Travemünde würde nach in Frage kommen, daß die Umgegend sehr durch die Gerüche zu verunstaltet würde. Untere neue Gasanstalt ist erst bis zur Hälfte beantragt. Redner bittet dann um Annahme des Senatsantrages.

Direktor Haje: Für Travemünde kann nur eine zentrale Verjorgung in Frage kommen. Die Mehrzahl der dortigen Einwohner wünscht Steinholengasbeleuchtung. Zunächst handelt es sich um die Frage der Errichtung einer lokalen Anstalt. Es müßte hierbei aber angenommen werden, daß Lübeck diese Anstalt bauen lassen müßte. Es war zweifelhaft, ob eine neue Anstalt auch für den so langjährig arbeiten würde. Ein Runderathung war hierbei das Haupterforderniß. Die Günstigkeit sei aber 5. dem vorliegenden Projekt eine bessere, als bei allen anderen. Die Anlage soll nicht etwa Neues bringen. In Anbetracht hat man bereits solche Anlagen und auch in Deutschland bereits sich allmählich die Uebergangsbahn nach den Hochdruckverjörungen der Verjorgung zu geben. Nachdem Redner noch nähere technische Details gegeben, bittet er um Annahme des Senatsantrages.

Scharrer sagt an, ob eine Abmachung mit der Bahn getroffen werden sei.

Haje: Das die Begründungen der Senatsvorlagen abhängt, so sind wir ja nicht allzu sehr verwirrt. Auch diese Begründungen beweisen nicht, was sie eigentlich sollte. Die Ausführungen des Direktors Haje zeigen uns nicht in den Grund, die Sache eingehend behandeln zu können. Ich sehe zwar der Sache sympathisch gegenüber, kann sie aber nicht genügend überlegen und bin mit Rücksicht auf unsere Finanzlage nicht für die Vorlage zu haben. Der wahre Boden der ganzen Sache ist der: Travemünde

muß Gas haben. Ich hätte gerne gewußt, wer denn die verschiedenen Seiten sind, die Gas haben wollen. Es sind wohl nur Lübecker, die in Travemünde mit Gas heizen und kochen wollen. Die Travemünder verstehen das Vorgehen ihres Bürgermeisters nicht. Warum will man in Travemünde kein elektrisches Licht einführen, da solches doch im Kurhaus vorhanden ist? Man hat also doch elektrischen Anschluß. Wir sollten nicht allzu sicher auf Autoritäten bauen. Wir haben hier schon schlechte Erfahrungen gemacht. Ich verweise nur auf die Kühlanlage in der Markthalle, auf die neue Kaserne, auf das Lagerhaus u. Ich will den Gasdirektor nicht mit hineinzerren. Die Wassermesser sind ja noch nicht eingeführt, sonst müßte ich hierauf hinweisen. Das Verhalten des Direktors Haje verstehe ich nicht. Als wir fr. St. in der Dornstraße — es wohnen dort allerdings nur kleine Leute (Heiterkeit) — Gas haben wollten, da habe ich Herrn Haje persönlich einen Besuch gemacht. Da wurde auf die Verjorgung eines Straßburger Herrn crempliriert, die dahin ging: „Wir brauchen die Beleuchtung nicht, wir sehen das Glend ohne Licht.“ Ich sehe nicht ein, daß wir 160 000 Mark ausgeben sollen, um sozial-aristokratische Probleme zu verwickeln. (Unruhe.) Es ist m. E. fraglich, ob die Einbringung dieser Vorlage angesichts der finanziellen Noth angebracht war.

Senator Dr. Eichenburg: Der Vorredner hat die mangelhafte Ausführung der Vorlage kritisiert. Im Bürgerausschuß sind genaue und eingehende Details gegeben worden.

Direktor Haje: Es sind mit der Eisenbahngesellschaft befriedigende Abmachungen getroffen worden. (Dobberstein ruft: „Die wollen wir wissen!“)

Dr. Wegke bemängelt die späte Zustellung der Vorlage. Dieselbe ist technisch mangelhaft begründet. Redner ist im Prinzip für die Vorlage. Eine Lokalgasanstalt würde nicht, wie in Zuschriften an Zeitungen angegeben wurde, auf 80 000 Mark, sondern auf 140 000 Mark zu stehen kommen. Ein Bedenken hege ich insofern, als die Gasbehälter in der alten Gasanstalt aufgestellt werden sollen. Es kann doch schließlich daran gedacht werden, daß die alte Anstalt eingest. Ich bin nicht dafür, da dann der Staat jagen wird, die benachbarten Grundstücke gewinnen an Werth und deshalb wollen wir auch etwas davon haben. (Heiterkeit.)

Dobberstein: Uns allen sind anonyme Zuschriften zugegangen; solche anonymen Sachen sind entschieden zurückzuweisen. Die Bevölkerung muß zu uns Vertrauen haben. Ich siehe der Vorlage mit großem Wohlwollen gegenüber. Immerhin aber ist die Frage wohl berechtigt, was bringt der Gasanstalt der Gemeinde ein? Rentirt es sich, dann bin ich immer dafür zu haben, daß für die Gemeinde etwas erworben wird. Ich wünsche den Kontrakt mit der Eisenbahn kennen zu lernen. Trotz meiner Interpellation hat man gesagt: Der Kontrakt ist da. Ja, er ist da und liegt gut. Keiner wird etwas bewilligen, ohne zu prüfen. (Widerpruch.) Wir prüfen, wenn Sie das nicht thun, wir thun es. Wir sind Vertreter des ganzen Staates und nicht einzelner Gemeinden. Redner fragt den Gasdirektor, wie es wäre, wenn plötzlich ein Bruch einer Röhre eintrete?

Direktor Haje: Bei der geplanten Leitung kann nichts passieren. Dieselbe ist deshalb an die alte Gasanstalt anzuschließen, weil diese näher nach Travemünde liegt.

Senator Possehl verliest den Vertrag mit der Eisenbahn. Hieraus geht hervor, daß jährlich 360 Mark an dieselbe zu zahlen sind für die Benutzung des Bahnkörpers.

Dr. Görz: Der Vertrag mit der Bahn ist sehr gut. Daß Travemünde Gas haben muß, unterliegt doch keinem Zweifel. Wir müssen Travemünde ausbauen, damit es dem Wettbewerb gewachsen ist. Herrn Haje bemerke ich, daß die Beleuchtung nicht für den Strand, sondern für die innere Stadt nöthig ist. Die kleinen Speisehäuser und Hotels können jetzt nicht schnell genug kochen. (Widerpruch.) Kein Zutritt hat jenseitsreicher gewirkt, als die Gasanstalt. Damals aber hat Keiner gewußt, ob sich diese rentiren würde. Wie aber stellt sich die Sache, wenn Travemünde elektrisches Licht erhält?

Direktor Haje: Die Gasanlagen lassen sich leicht als Elektrizitätsanlagen umbauen.

Meinde-Travemünde: Ich wollte eigentlich nichts sagen, da ja schon in der Vorversammlung Alles gesagt ist. Die Gemeindevorversammlung hat den vorliegenden Vertrag einstimmig angenommen. Bei mir hat Herr Haje sich nicht erkundigt. Zmar waren verschiedene Herren für die elektrische Beleuchtung. Als sie aber das Schönberger elektrische Licht sahen, das einer Kochlampe gleicht, da waren sie furiert. Ein Vorwundernehmer hat sich billiger angeboten. Wir haben das aber abgelehnt. Es ist doch nicht wünschenswert, daß hier Alles in der Öffentlichkeit breit getreten wird.

J. S. S. Die Finanzlage ist doch nicht so schlecht, deshalb dürfen wir uns nicht scheuen, einmal etwas zu riskieren. Redner bittet um Auskunft, wie man den Anschluß von Gewerken regeln will.

Direktor Haje: Einzelne Gewerke erhalten einen Druckregler.

Senator Possehl: Diese Sache stellt ein gutes Beispiel dar. Wir können doch in einer öffentlichen Versammlung keine näheren Details geben. Untere Gasanstalt ist die sich am besten rentirende.

Haje: Wenn es bedenklich ist, alle Details einer Vorlage in der Öffentlichkeit zu erörtern, dann muß man entnehmen, daß diese Vorlage das Licht der Öffentlichkeit ist, dann habe ich kein Vertrauen zu derselben. Die Sache ist eingehend im Bürgerausschuß, also hinter verschlossenen Thüren, verhandelt worden. Wenn man dann in und fertig ist, dann kommt die Vorlage an die Bürgermeist. Man kämpft hier also gegen Windmühlenslügel. (Unruhe.) Eine derartige Verfassung ist für Lübeck eine Dringlichkeit. Dr. Görz scheint auch in dieser Sache Sachmann zu sein. Durch den Vertrag mit der Bahn wird die Anlage noch um rund 10 000 Mk. verteuert. Die Bahnhöfe müssen später doch auch mit Gas beleuchtet werden. (Widerpruch.) Nein! Da reden doch die Verhältnisse mit und nicht die Meinungen. Man hat gesagt, 160 000 Mark machen nichts aus für uns. Es handelt sich hier aber um fremde Gelder, um die Gelder der Steuerzahler. (Unruhe.) Bürgermeister Meinte hat auf Schönberg verwiesen. Warum ist er denn gerade nach Meidlenburg gegangen, das begriffe ich nicht. Die Welt ist doch so groß. Wir sollten uns nicht so lange Jahre festlegen, sonst geht es uns hier gerade so wie mit der Straßenbahn.

Dr. Wichmann: Der Vorredner hat mit dem ihm eigenen Temperament mehr zu Gunsten des Antrages gesprochen, als ich es hätte können. Ich bitte, doch in der alten Gasanstalt nicht so große Reaktionen vorzunehmen. Die Gasanstalt ist uns ein Dorn im Herzen und im Auge. St. Lorenz ist doch das Herz Lübecks und wird es bleiben. Redner regt Redner die schon vor Jahren gewünschte Abheilung nach St. Lorenz an.

Direktor Haje: Die geplanten Anlagen in der alten Gasanstalt sind nicht so groß.

Senator Possehl: Die Frage der elektrischen Beleuchtung in St. Lorenz ist eingehend erörtert. Die Verwaltungsbehörde wird Ihnen nur solche Sachen vorlegen, die uns Nutzen bringen.

Oldenburg: Wie man bei einem Rettogewinn von 800 Mk., den dieses Unternehmen abwerfen soll, von einem guten Geschäft reden kann, ist mir unverständlich. Bei einer Beschäftigung der neuen Gasanstalt erklärt uns Herr Direktor Haje, die neue sei besser als die alte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die neue Gasanstalt schließlich an den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Was dann? Ich bin mit der Vorlage einverstanden. Was wir für Travemünde thun, thun wir für Lübeck. Wir können gern ein Opfer bringen. Ich bin aber nicht dafür zu haben, daß dieses Opfer von den Gasanwohnern gezahlt wird.

Direktor Haje: Es handelt sich bei der Verjorgung des Gases für Travemünde nur um sehr geringe Quantitäten. Nur 1,4 Proz. des Lübecker Gases wird nach Travemünde abgegeben, während wir in der Lage sind, 50 Proz. mehr Gas als heute zu produzieren.

Dr. Wegker bleibt unverständlich. Ein von J. S. Evers gestellter Schlußantrag wird abgelehnt.

Dobberstein betont nochmals seine Sympathie, vermißt jedoch einzelne nähere Details in der Vorlage. So z. B. wünscht Redner, daß sich die Gemeinde selbst ihre Laternen anstecken müsse. Ferner rügt Redner die vertragliche Festlegung des Preises; bei einer infolge eines Kohlenarbeiterstreiks eintretenden Steigerung der Steinkohlenpreise würde der Preis nicht innegehalten werden können.

Brecht: Es ist fraglich, ob es sich für die Eisenbahnverwaltung finanziell empfiehlt, die jetzt auf den Bahnhöfen herrschende Spiritusbeleuchtung zu Gunsten der Gasbeleuchtung aufzugeben. Herr Haje hat gesagt, die vorliegende Sache schene das Licht der Öffentlichkeit. Eine größere Verdringung von Thatsachen kann es doch nicht geben. Das muß hier festgestellt werden. (Lebh. Bravo!) Gegenüber Herrn Dr. Wichmann möchte ich die Moisslinger Allee in Schutz nehmen. Ich merke nichts von der Gasanstalt.

Dr. Wichmann: Mein Herr Vorredner wird die Nachbarschaft der Gasanstalt doch auch nicht schon finden; er wird ihr keine Grünäer nachweisen. Redner kommt noch einmal auf die Kabelangelegenheit zu sprechen. Es wäre eine hübsche Einnahme, die wir in den 3 bis 4 Jahren bis zur Fertigstellung des Bahnhofs erzielen könnten.

Haje: Ich will nur konstatiren, daß man es nicht der Mühe werth gehalten hat, Antwort darauf zu geben, ob der Preis für 33 Jahre derselbe bleibt. Die Worte jenes Straßburger Herrn ... (Unterbrechung. Ruhe; Das gehört hier nicht her.) Ob das hierher gehört, ist ja meine Sache; solange ich nicht mit der Geschäftsordnung in Konflikt komme, kann ich sagen, was ich will. Herr Dr. Wichmann hat sich über mein Temperament beschwert. Wenn man doch gegen Windmühlen kämpft, dann ist es gleichgültig, ob als Schlafmütze oder in lebhafter Weise. Die Vorlage wird ja doch angenommen; da können wir auch gerne reden, damit nur der Vormittag todgeschlagen wird. Dem Geheimrath Brecht, der als Nachbar nichts von der Gasanstalt merkt, fehlt anscheinend der Berufssinn. Der Zweck der Brecht'schen Ausführungen war durchsichtig genug. Ich habe mit Herrn Brecht schon manchmal unterhandelt und da habe ich seine Verdringungskünste zur Genüge kennen gelernt.

Vorsitzender Dr. Breimer: Ich bitte den Redner die parlamentarische Ordnung inne zu halten.

Haje (fortfahrend): Ich habe nur erwidert ... Vorsitzender Dr. Breimer: Ich verbitte mir jede Kritik meiner Geschäftsführung.

Haje (fortfahrend): Ich habe das Wort. Scharf zu rügen ist es, daß man nun bei der Gasanstalt noch vier Spaziergänger als Aufseher angenommen hat. Diese können ruhig verschwinden. Unser Direktor sollte sich lieber mehr mit dem Betriebe befassen, als neue Projekte zu schaffen. Das kostet uns nur eine Menge Geld.

Direktor Haje bleibt völlig unverständlich. Dobberstein: Ich halte manche Fragen nicht für genügend geklärt. Es sind mancherlei Unkosten mit der Sache verknüpft, die nicht auf dem Papier stehen. Deshalb lehne ich jetzt die ganze Sache ab.

Senator Possehl: Die Angelegenheit ist im Bürgerausschuß genügend erläutert worden; die Bürgerchaft kann also ruhig sein. Die Kohlenpreise, die steigen, fallen auch wieder.

Die Rednerliste ist erschöpft. Während der Abstimmung verlangt Susmann noch das Wort; dasselbe wird ihm jedoch verweigert. Der Senatsantrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Debattielos genehmigt werden folgende Anträge: Vermehrung der bürgerlichen Deputierten bei der Allgemeinen Armenanstalt und Abänderung der Bestimmungen über die Abgrenzung der Armenpflegebezirke.

Erweiterung des Schulhauses in Niendorf.

Nachträgliche Anrechnung von Dienstjahren für den Bezirkschullehrer H. F. W. Meyer zu Neede.

Bau eines zweiten Doppelvolkschulhauses in der Vorstadt St. Gertrud.

Beim Antrag Erhöhung des Gehaltes für den provisorisch angenommenen Hülfzarzt an der Irrenanstalt stellt und begründet Schorer einen Antrag, daß dem Assistenzarzt Dr. Kalmus seine Dienstjahre seit 1900 angerechnet werden.

Senator Dr. Stoffs, als Vorsitzender der Irrenanstalt, bejwörtet den Antrag.

Derselbe wird angenommen, desgleichen der abgeänderte Senatsantrag.

Neubau eines Schulhauses für den Schulbezirk Südnis.

Hierzu liegen verschiedene Eingaben vor. Nach unwesentlicher Debatte, in der man sich gegen die Verlegung der Schule nach Siems ausspricht, wird ein Antrag Lauenstein-Schönböken auf Kommissionsberathung angenommen.

Erlaß eines Gesetzes, die Baufluchtlinien für eine Strecke der Königstraße betreffend und Höhenregulirung der Königstraße.

Hierzu liegen eine Reihe von Sartori, Stender, Coleman und Dobberstein gestellter Abänderungsanträge vor.

J. S. Evers: Wir haben uns nunmehr verschiedentlich mit der Verbreiterung von Straßen beschäftigt. Ich halte das vorliegende Gesetz für praktisch. Dennoch aber ist es ein allgemeiner Wunsch, recht bald den Behauptungsplan für die Stadt zu erhalten. Es kurziren jetzt Gerichte

aber Verbreitung von nicht durchgehenden Straßen, z. B. Schüsselbuden. Das wäre aber entschieden zu bekämpfen. Senator Dr. Eichenburg: Ich bitte, auf Sachen, die hier nicht zur Berathung stehen, nicht näher einzugehen. Wesentliche Änderungen sind nicht geplant.

Coleman: Ich bin in der Tendenz mit diesem Gesetz einverstanden. Aber aus den einzelnen Bestimmungen ergeben sich schwere Schädigungen für die Eigentümer. Diese können hat getroffen werden. Bürgerliche Existenzen können dadurch vernichtet werden.

Senator Dr. Eichenburg bestreitet, daß die Eigentümer schwer geschädigt werden. Man darf nicht vergessen, daß das öffentliche Interesse dem Privatinteresse vorgeht.

Dobberstein: Wir müssen eine Schablone haben, nach der die Straßen verbreitert werden. Die Entschädigungskommissionen werden zu Gunsten des Staates beantragen sein. Uns brummt der Kopf, wenn wir alle die hier gestellten Abänderungsanträge sehen. Deshalb bitte ich um Kommissionsberathung.

Senator Dr. Eichenburg ersucht um schnelle Verabschiedung der Vorlage und widerspricht einer Kommissionsberathung.

Dr. Vermehren: Ein bunteschichtiges Bild liegt jetzt angehtlich der vielen Abänderungsanträge vor uns. Die vom Bürgerausschuß eingesetzte Kommission hat alles getan, was sie thun konnte. Die Vergleichskommission in der Hofstraßenstraße hat nicht zur Zufriedenheit gearbeitet. Die Entschädigung soll hier berathen werden, bevor die Abtretung des Landes erfolgt ist. Das steht einzig da in der Gesetzgebung eines Landes. Ich bitte Sie um Annahme der Senatsanträge.

J. G. Evers: Ich bitte um Ablehnung der Kommissionsberathung. Die Sache muß baldmöglichst geklärt werden.

Dr. Baetke: Die Sache hat Eile; deshalb ist die Ueberweisung an eine Kommission, die notorisch immer langsam arbeitet, nicht zu empfehlen. Wenn wir Verbesserungen wollen, dann werden wir ohne Bauverbot nicht auskommen können.

Coleman: Ich habe mit meinen Anträgen nur eine Milderung des Bauverbots herbeiführen wollen.

Die Generaldebatte ist geschlossen.

Der Antrag auf Kommissionsberathung wird abgelehnt.

In der Spezialdiskussion treten neue Momente nicht zu Tage; mit geringfügigen Änderungen werden die Senatsanträge angenommen.

Es folgen Eingaben:

1. Von W. Kängel bezüglich einer Resolution von auf Bauten beschäftigten Arbeiter Lübeck, betr. Bauarbeiterlohn.

2. Von Hansen, betr. Entschädigung wegen Entziehung der Berechtigung zum Gewerbebetriebe als Lotse.

3. Von H. H. Herrlich, betr. Aufstellung als Lotse.

Auf Vorschlag des Wortführers, der diese Eingaben nur als unwesentlich bezeichnet, werden dieselben dem Senat zur Kenntnisknahme überwiesen.

Die beiden weiteren Punkte:

Besprechung über das Senatsdekret vom 3. Januar 1903, betreffend die Erhebung einer Abgabe von Luftbarkeiten.

Kommissionsbericht, betreffend den baulichen Zustand des Kasernements Marli

werden verlegt.

Schluß der Versammlung um 2¹/₂ Uhr.

Lübeck und Hamburgschieß.

Dienstag, den 21. April.

Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen außerdem die hiesigen Maurer.

Achtung Schuhmacher! Zuzug nach Lübeck ist bis auf Weiteres streng fernzuhalten.

Die Steinsegharbeiter nehmen, da sich einige Arbeitswillige gefunden haben, trotz des Streiks ihren Fortgang. Man darf aber nicht fragen, in welcher Weise! So mühen sich jetzt in der Altendornstraße mehrere Arbeitswillige unter Leitung eines Meisters ab, um dort die Straße zu pflastern. Nachdem dann einige Reihen gesetzt sind, wird kontrolliert und theilweise wieder aufgerissen. Daß unter solchen Umständen doch kein gutes Pflaster zu Stande kommen kann, liegt auf der Hand. Das Ende vom Liede wird wohl sein, daß später die betr. Straßen infolge ihrer schlechten, unregelmäßigen Pflasterung aufgerissen und neu gepflastert werden müssen. Und wer bezahlt dann in einem solchen Falle die Kosten? Etwa der betr. Steinseghmeister???

Zuzug von Steinseghern, Hammer und Hülfsarbeitern nach Lübeck ist fernzuhalten!

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erwarben 39 Personen.

Vom Sturm. Der am Sonntag und Montag herrschende Sturm hat allenthalben große Verheerungen angerichtet. Enorme Wassermassen sind in die Trave hineingedrängt worden, sodas diese theilweise ihre Ufer überschritten hatte. In der Ostsee hat der Sturm natürlich noch mehr Unheil angerichtet. Mehrere große Schiffe mußten Travenmünde als Nothhafen anlaufen. Ein Theil derselben hat Beschädigungen erlitten. Am schlimmsten ist es jedoch dem Stralsunder Segler „Rapid“ und dem dänischen Segler „Hermann“ ergangen. Ersterer ist nämlich bei Passirung, letzterer bei Travenmünde abgegraben worden müssen, da er auf dem sog. „Schüll“ des Primalls festhielt. Der in Travenmünde eingetroffene Dreimasthooner „Nils“ hat unterwegs den Bodmast gebrochen und muß nach Lübeck geschleppt werden. — Hoffentlich haben die stürmischen Tage nun ein Ende.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft wird, falls der Vorschlag des Ausschusses die Zustimmung der Generalversammlung findet, für das verlossene Jahr 6¹/₂ Proz. Dividende vertheilen. Ein ganz netter „Entbehrungslohn“!

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. In der am Donnerstag, den 23. d. Mts. stattfindenden Versammlung in der Bauhütte werden außer der Erlebung der Verabreichungsgegenstände noch für 300 Mk. Gutscheine des Luftbades in Wesloe ausgelost. Wünsche und Anregungen für das Sommerhalbjahr werden in dieser Versammlung seitens der Mitglieder sicherlich vorgebracht.

Mit einem kalten Bade mußten am Sonntag mehrere Leute ihre Lust zum Segeln bezahlen. Ein Malergeselle wollte mit dem kleinen Segler „Der kleine Cohn“ auf der Wakenitz eine Segelparthie unternehmen. Infolge einer Boe kenterte jedoch das Boot und der Insasse machte unliebame Bekanntschaft mit dem kalten Wasser. Von den Insassen eines in der Nähe befindlichen Ruderbootes wurde der bereits Halberstarke gerettet. Dasselbe Schicksal ereilte den Bootbesitzer K., der mit zwei Freunden in-

folge Kenterns seines Bootes „Gedwig“ ins Wasser stürzte. Die Drei konnten jedoch glücklich gerettet werden. Das Interessanteste an der ganzen Sache ist nun, daß K. der Netter des vorbenannten Malergesellen war.

Personalien. Der Senat hat zu bürgerlichen Deputierten bei der Vorsteherchaft der von Brömben festgesetzten an Stelle des ausscheidenden Dr. jur. W. Gähde den Dr. jur. G. A. Bries, bei der St. Brigittensiftung an Stelle des ausscheidenden H. Sievers A. F. Koch ernannt.

pb. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, welcher vor längerer Zeit mehrere Petroleumfässer von einem Lagerplatz am Travegestade gestohlen hatte.

pb. Messerstecher. In der Nacht vom Sonntag zum Montag geriet ein von einem Tanzsalon heimkehrende Person, ein Maurer und ein Arbeiter, in Streit, in dessen Verlaufe der Maurer durch einen Messerstich erheblich in der Brust verletzt wurde. Auch der Arbeiter erhielt eine Kopfverletzung. Beide mußten dem allgemeinen Krankenhause zugeführt werden.

Reunione. Die Kontrollversammlung für die lübeckischen Gemeinden resp. Antheile findet am Donnerstag um 9 Uhr vor dem Hause der Wwe. Dohrendorf statt. Zu melden haben sich die Mannschaften aus den Landgemeinden Bedendorf, Cronsförde, Dückelsdorf, Krumme, Moorgarten, Niemar und Sierksrade.

r. Gutin. Gemeinderathssitzung. Die beiden Beschlüsse des Gemeinderathes: 1) Verkauf eines Stück Landes an den hiesigen Stuhl zu Dnabrück und 2) Erbauung einer höheren Töchterschule nebst Turnhalle hatten öffentlich ausgelegen. Da Einwendungen nicht erfolgten, wurden sie in zweiter Lesung angenommen. Dem Magistrats-Antrag, die Ulmen-Allee am Jansenborn niederzulegen und durch junge Bäume zu ersetzen, standen die Mitglieder sympathisch gegenüber, trotzdem wurde aber beschlossen, die Beschlussfassung über diesen Antrag bis zum Herbst auszusetzen, weil man augenblicklich keine gute Verwendung für das Holz habe. Der weitere Magistrats-Antrag: für den Einbau von Retorten in der Gasanstalt 1100 Mk. zu bewilligen und die Arbeiten der Firma Karl Franke in Bremen zu übertragen, fand infolgedessen nicht die Zustimmung der Mitglieder des Gemeinderathes, als beschlossen wurde, noch eine Erörterung von einem andern Unternehmer einzufinden. Bei dieser Gelegenheit unterzogen die Herren Flori, Nebenflori und Döhler die städtische Beschaffung einer eigenen Kriech- und beantragten, den Magistrat zu ersuchen, Abhilfe zu schaffen und Dienstvorschriften für die Mitglieder der Beleuchtungskommission auszuarbeiten. Sodann nahm der Gemeinderath den Antrag des Stadtmagistrats, die Erbschaft des verstorbenen Hüfners Dittmer-Sieversdorf (ca. 3000 Mk.) anzutreten, an. Gleichzeitig gab der Vorsitzende noch bekannt, daß der Stadt Gutin abermals eine Erbschaft von 30000 Mark zugefallen sei. Erbschafterin sei Frau Dr. Müller geb. Hauzen-Schwerin; das Geld sei für die Erbauung eines Irrenhauses bestimmt. Zwecks Pervielfältigung der Vorlagen und sonstigen Arbeiten bewilligte der Gemeinderath 350 Mark zur Anschaffung einer Adler-Schreibmaschine für das Magistratsbureau. Ueber ein Gesuch, den Pool neu pflastern zu lassen, soll erst beschlossen werden, wenn die städtischen Rechnungen für 1901 festgestellt sind. Sodann beschloß der Gemeinderath die Aufnahme einer Anleihe von 400 Mark zu 3¹/₂ Prozent bei der Spar- und Leihkasse; die Anleihe soll zur Deckung einer theilweis des Landarmenverbandes gekündigten Prozentigen Schuld benutzt werden. In zweiter Lesung wurde alsdann der Antrag des Stadtmagistrats: zur Deckung der Kosten der Kampstraße eine Anleihe von 10000 Mark aufzunehmen, angenommen. Eine dem Gemeinderath vorgelegte Polizeiverordnung, das Desinfektionswesen betreffend, wurde einstimmig angenommen, und tritt dieselbe mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bericht des Hospitalvorstehers wurde stillschweigend entgegengenommen. Der Beitritt der Stadt Gutin zum deutschen Schulschiff-Verein (Beitrag jährlich 200 Mark) wurde vom Gemeinderath dagegen abgelehnt. Zur Zirkulierung der „Deutschen Gemeindefeitung“ sollen, wie schließlich noch beschlossen wurde, 4 Mappen angeschafft werden.

Möln. Die ehemalige Kupfermühle in Gammern ist niedergebrannt. Besitzer war der pensionirte Schleusenmeister von der Oberelbe Stehr.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In einer Klemmnerversammlung in Bremen wurde ein Streik mit 7 Stimmen Majorität abgelehnt und eine Resolution angenommen, in der mit Rücksicht auf die Lohnbewegungen, bei denen der Metallarbeiterverband interessiert ist und mit Rücksicht auf die Reichstagswahl von einem Streik abgerathen wird.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg fiel einem Bahnarbeiter bei der Arbeit eine schwere Kiste auf den Körper; er war bald eine Leiche. — Vermüht wird seit 18 Tagen in Hamburg der Sandschiffer Albers. Man vermüht einen Mord. Nunmehr ist ein Kollege des A. verhaftet worden, der beschuldigt wird, A. vom Jahrgang in die Elbe gestoßen zu haben. — Ein Kaufmann wurde in Wandsbek auf einen jungen Mann verführt. Der Thäter gab zwei Revolverkugeln ab, die glücklicherweise jedoch nicht trafen. Dann entlohf er. — Selbst gestellt hat sich der Kaufmann Deinsohn in J. h. h. e. c. der umfangreiche Wechselstellungen vorgenommen hat. Die von ihm vorgenommenen Wechselstellungen sind sehr umfangreich, nach oberflächlichem Ueberschlag sollen gegen fünfzig gefälschte Wechsel im Umlauf sein. Verächtliche Privatleute, sowie mehrere Geldinstitute sind erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. — Der Maurer A. in Döberan, welcher auf einem Neubau in der Pferdeköppl arbeitete, stürzte von der obersten Stiege und trug einen Schlüsselbeinbruch und Verletzungen davon. — Aus der Irrenheilanstalt Sachsenberg (Meckl.) ist der Knecht Karl Scheunemann aus Kranen entwichen. Sch. der zu Gewaltthatigkeiten neigt, wurde im Jahre 1895 wegen Brandstiftung zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt, dann aber, weil er der Pflege in einer Anstalt unbedürftig, seit 1897 in Sachsenberg bezw. Gschlheim verlegt. — Der Dampfer „Bomerania“, mit 600 Fass Petroleum, ist bei Heringsdorf gestrandet. Ein Bergungsdampfer ist abgedampft. — Aus Bremen wird gemeldet: Die Rettungstation Colbergmünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 19. April von dem bei Bodenhausen gestrandeten, mit Ziegelsteinen von Stettin nach Danzig bestimmten „Schoner Sport“, Kapitän Anderson, 3 Personen durch den Raketenapparat der Station gerettet. Die Rettungstation Darhøst telegraphirt: Am 20. April wurden von dem hier gestrandeten Schooner „Emma“, Kapit. Müller, mit Petroleum von Kopenhagen nach Carlshamn bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet.

Neumünster. Großfeuer. Bei einem Brande, der Montag Nachmittag in Waschel ausbrach, sind in Folge des Sturmes 12 große und eine Anzahl kleiner Gebäude eingeschmelt worden und ca. 20 Stück Vieh umgekommen. Kiel. Ueber eine große Feuerbrunst wird dem „Gamb. Fremdenbl.“ berichtet: In dem eine Stunde

von hier entfernten Kirchdorf Elmshagen kam Montag Vormittag 10 Uhr ein Feuer zum Ausbruch. Bei dem herrschenden Nordweststurm griff es so schnell um sich, daß in kurzer Zeit sieben Häuser, darunter zwei große Bauwerkstätten, von den Flammen ergriffen wurden und bis auf den Grund niederbrannten. Auch auf das alte Schulgebäude, in dem grade Unterricht war, dehnte sich das Feuer aus. Es gelang dem Lehrer, die Kinder in Sicherheit zu bringen. Das Haus brannte vollständig nieder. Auch der Dachstuhl der Kirche fing Feuer. Die Kirche wurde jedoch durch die zur Hilfeleistung herbeigeeilte stielere Berufsfeuerwehr gerettet. Fast das gesamte in den Ställen befindliche Vieh ist verbrannt. Soweit bis jetzt festgestellt, sind 6 Pferde, 28 Kühe und 40 Schweine umgekommen. Große Erntevorräthe und viele Mobilien und landwirthschaftliche Maschinen sind durch das mit furchbarer Gewalt auftretende Feuer vernichtet. In den Löscharbeiten betheiligten sich 14 Wehren mit über 20 Spritzen. Der Brandstiftung verdächtig ist ein junger Knecht. Er ist verhaftet und soll die That schon eingestanden haben.

b. Voizenburg. Eine sehr stark besuchte sozialdemokratische Wählerversammlung fand am Sonntag den 19. April hier selbst statt. Genosse Th. Bartels-Lübeck sprach in ca. 25minütiger Rede über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die von ca. 1000 Personen, davon gut ein Drittel Bürgerlichen, besuchte Versammlung folgte mit herzlichem Interesse den martigen Ausführungen des Referenten. Während der ganzen Vortragszeit kam auch nicht die geringste Störung vor, obgleich der Redner scharf die konservative sowie freisinnige Partei kritisierte. Reicher Beifall wurde dem Referenten am Schlusse seines Vortrages von Seiten der Arbeiter gespendet. In der nun folgenden Diskussion ergriff der Mühlenbesitzer Herr Hinselmann das Wort, um die Ausführungen des Referenten zu widerlegen. Der Herr hatte aber Bech! Nach kaum einviertelstündiger Rede erklärte der anwesende Polizeibeamte auf Grund des mecklenburgischen Sonntagsgesetzes die Versammlung für geschlossen. Es war 10 Minuten nach 11 Uhr Abends. Aubig verließen die Arbeiter das Lokal. Am Sonntag den 3. Mai erhält Herr Hinselmann seine Antwort, denn dann findet in Voizenburg die zweite Wählerversammlung statt. — Wir sind mit dem guten Erfolg der ersten Versammlung zufrieden.

Schwerin. Eine konservative Agitationsbrochüre. In Mecklenburg ist gegen die Sozialdemokratie von konservativer Seite über das ganze Land eine 30 Seite umfassende Brochüre, betitelt „Die Arbeiterpartei“, verbreitet worden. Die Brochüre wird ihre guten Früchte bringen — für uns.

Letzte Nachrichten.

Breslau. Nach vierzigstündigem Schneesturm ist Breslau fast geräumt; Bahn und Fernsprecher sowie Telegraphenverkehr sind fast aufgehoben, die Lebensmittelversorgung vom Lande stockt Montag völlig. Brommenaden und Gartenanlagen sind vernichtet. Auch sonst hat das Unwetter in Schlesten arge Verwüstungen angerichtet: Die Gulsegebirgsbahn hat ihren Verkehr eingestellt, da alle Maschinen unterwegs festfuhren und zum Theil entgleist sind. Zwei Menschen sind im Schneesturm umgekommen.

Berlin. Automobilunfall. Auf dem Truppenübungsplatz bei Bberitz rannte der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg mit seinem Automobil gegen einen Baum; der Herzog wurde betäubungslos mit einer schweren Schädelverletzung vom Platz getragen. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

Danau. Wegen Wechselfällung in 9 Fällen verurtheilte die Strafkammer den Bankier Leopold Völkensfeld zu 18 Monaten Gefängnis.

Stuttgart. Wie gebaut wird. Sonnabend Abend jürzten im Neubau des Garnisonlagareths infolge eines Mangels am Gerüst vier Maurer, die einen Gerüststein zu verlegen hatten, drei Meter hoch herab. Einer der Maurer war alsbald todt, zwei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus überführt, der vierte war leichter verletzt. Der leitende Bau führer wurde verhaftet.

Petersburg. Große Brände sind in mehreren Gegenden des Gouvernements Woronezh ausgebrochen. Dabei sind drei Menschen umgekommen. 278 Bauernhöfe wurden eingeeigert.

Newport. Eisenbahnunglück. Der Schnellzug der Eriebahn, der Sonntag Morgen von Chicago nach Newport abging, fuhr Montag, 3 Uhr Morgens, bei Redhouse (Staat Newport) mit voller Schnelligkeit in einen Güterzug. Drei Schlafwagen und zwei andere Wagen des Schnellzuges gerieten in Brand. Zwei Frauen und ein Kind kamen in den Flammen um.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Reichstagswahlkomitee. Dittwoch Abend 8¹/₂ Uhr.

für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen herzlichsten Dank.

H. Schäfer und Frau.
geb. Wunder.

Bei meinem Abschiede von hier sage allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

F. Ohrt, Barbier und Friseur.

Büchlein zu verkaufen ein gut erhaltenes

Büchliches Lebewohl.

Näheres Meierstraße 6, 1. Etg.

Ein gut erhaltenes

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Vorbeststraße 6.

Umständehalber die Wohnküche mit Stall

Wakenitzmauer 24/1 zum 1. Juli zu verkaufen.

Näheres Wakenitzmauer 28

Ein Vogelbauer, nicht zu klein

erhalten, wird zu kaufen gesucht. Quartier

unter P. L. 7 an die Exp. d. Bl.

Sonntag Mittag 1 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Köchler

Heinrich Jäger

zu Stodelsdorf im 72. Lebensjahre. Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag 2 1/2 Uhr in Stodelsdorf vom Lohweg aus statt.
Stodelsdorf, den 20 April 1908.

Montag Abend entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Großmutter

Margarethe Grantze geb. Ahrens im Alter von 69 Jahren.
Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen Angehörigen.

Wilhelm Grantze.

Beerdigung am Freitag 11 Uhr vom Trauerhause, Kleine Peterstraße 4 5, aus. Trauerfeier 10 1/2 Uhr.

6-8 Malergehilfen

sucht **Heinr. Müssig**, Malermeister, Karpfenstr. 18.

Sogleich oder den 1. Mai ein Mädchen für leichte häusl. Arbeit gegen hohen Lohn. Rolandstr. 3, Hüttenrth.

Puddingpulver

in Himbeer-, Erdbeer-, Zitronen-, Vanille-, Mandel- etc. Geschmack sowie

Rotegrütze- und Vanillesaucenpulver

1 Paket (ausreich. f. 4-6 Pers.) 10 Pfg.
3 Pakete auch sofort nur 40 Pfg.

Ia. Backpulver zu obigen Preisen, alles in vorzüglicher Qualität und absolut frischer Waare.

Karl Voss.

Unsere Kokosnussbutter **Palmora** zum Backen, Kochen u. Braten vorzüglich geeignet, schmeckt und bräunt wie gute Butter.
ist jedoch weit ausgiebiger, weil ohne Wasser und ohne Salz, daher beim Braten auf 3 Theile Palmora 1 Theil Wasser u. Salz hinzusetzen. Ueberall erhältlich.
Berlin, J. H. Mohr & Sohn, G. m. b. H.

Kartoffeln

liefert gut und billig jedes Quantum
Karl Voss.

PROCKHAUS' DIKON
NEU REVIDIRTE
JUBILÄUMS-AUSSABE
ELFTER BAND
ERSCHIEN
SOEBEN, N 12

Heringe

in ganz vorzüglicher Qualität
3 Stück 10 Pfg., 2 Stück 10 Pfg.,
Stück 10 Pfg., halbes Stück 15 Pfg.,
Stück 20 Pfg.
Karl Voss.



Apfelsinen.

Abgesehen von den während der Saison erhaltenen Stückgutsendungen, so erst am Donnerstag den 16. d. M. über 45 Ztr., traf soeben der 8. Waggon Apfelsinen für mich ein und besteht diese Waare ausschließlich aus erstklassigen Früchten. Preise trotzdem sehr niedrig.

Ferner empfehle als ganz frisch eingetroffen: Amerik. Äpfel, Ananas in größten Parthien außerordentlich billig, Bananen, Kopfsalat, Rhubarber, Radieschen, frische Gurken, neue Kartoffeln, Tomaten, sowie Feigen, Datteln, Zitronen und vieles mehr billigt.

Verkaufsstellen nur:
Holstenstrasse 27 und Mühlenbrücke 4a.
Karl Voss.

Das Handbuch

für sozialdemokratische Wähler

— herausgegeben vom sozialdemokratischen Parteivorstand —
ist erschienen
und werden die Parteigenossen, welche ein solches wünschen, ersucht, die Bestellung recht bald bei uns oder unseren Kolporteurs aufzugeben.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Hochfeine Fünf- und Sechspennig-Zigarren,
Zigaretten, Taback, Schagpfeifen, Spazierstöcke.

Carl Wittfoot
Lübeck
18 Hürstraße 18.
Rolltaback, Nordhäuser, von Grimm & Triepel, Kopenhagener.
Rolltaback, Gbr Ungewitter, Lübeck, v. Rose & Schweighoffer nach dänischer Art.

Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft

Betriebsverwaltung Lübeck.

Mit dem 21. April er. tritt der Sommer-Jahresplan der **Israelsdorfer Linie** in Kraft und bringen wir nachstehend den für diese Linie vom genannten Tage an gültigen Jahresplan zur öffentlichen Kenntniss.

Abfahrtszeiten:

Richtung Geibelplatz-Israelsdorf	Richtung Israelsdorf-Geibelplatz
Abfahrt Admistrasse (gelbes Licht):	Abfahrt Forstballe (gelbes Licht):
7:07 7:27 7:47 8:07 8:27 8:47 9:07 9:27	7:22 7:42 8:02 8:22 8:42 9:02 9:22 9:42
9:47 10:07 10:27 10:47 11:07 11:27 11:47 12:07	10:02 10:22 10:42 11:02 11:22 11:42 12:02
12:27 12:47 1:07 1:27 1:47 2:07 2:27 2:47	12:22 12:42 1:02 1:22 1:42 2:02 2:22 2:42
2:47 2:57 3:07 3:17 3:27 3:37 3:47 3:57 4:07	3:02 3:12 3:22 3:32 3:42 3:52 4:02 4:12 4:22
4:17 4:27 4:37 4:47 4:57 5:07 5:17 5:27 5:37	4:32 4:42 4:52 5:02 5:12 5:22 5:32 5:42 5:52
5:47 5:57 6:07 6:17 6:27 6:37 6:47 6:57 7:07	6:02 6:12 6:22 6:32 6:42 6:52 7:02 7:12 7:22
7:17 7:27 7:37 7:47 7:57 8:07 8:17 8:27 8:37	7:32 7:42 7:52 8:02 8:12 8:22 8:32 8:42 8:52
8:47 8:57 9:07 9:17 9:27	9:02 9:12 9:22 9:32 9:42 9:52 10:02

An Sonntag-Nachmittagen und an Wochentagen, wo anlässlich stattfindender Konzerte, Schulfeierlichkeiten u. ein größerer Verkehr auf der Israelsdorfer Linie zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf dieser Linie auf einen 5 Minuten-Verkehr nach Bedarf verstärkt und event. des Abends verlängert.
Die im verfloßenen Jahre mit Beginn des Sommerfahrplans versuchsweise eingeführte Umfahrberechtigung für die Fahrgäste von und nach der Moedstraße bleibt bis zur weiteren Befehle.

Lübeck, den 19. April 1908.
Die Betriebsverwaltung.

Ann. Jahresplan und in unserem Bureau und beim Fahrpersonal vom 1. April an ohne Entgelt erhältlich.
Verlagte mein Bureau nach
Breitestr. 24 L.
Mondatar Grünau.
Durch Josef seine neue Herren-Anzüge in allen Größen unter Preis.
Oberstraße 10, 2. Etage links.

Reiskörbe und Reisekoffer
in allen Preislagen.
H. Gröper, Meagstr. 18.

Wein.
Tischweine in vorzüglicher Qualität, ganze Flasche von 65 Pfg. an.
Damenwein (Samos) ganze Flasche 80 Pfg., halbe 45 Pfg.
Alter guter Portwein von 90 Pfg. an u. s. w.
Karl Voss.

Lübecker Genossenschaftsbäckerei

e. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung am Freitag den 21. April d. J. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom I. Quartal 1908.
2. Abänderung der §§ 1 und 26 des Statuts.
3. Anschluss an die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Hamburg Antheilscheine legitimieren.
Der Vorstand.

Zwiebeln
eine Parthie von 60 Ztr., absolut tadellose blanke feste Waare, soeben erhalten. 2 Pfd. 10 Pfg., 25 Pfd. 1 Mk., 100 Pfd. 3 60 Mk.
Karl Voss.

Achtung Maurer! Mitglieder-Versammlung am Mittwoch den 22. April Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 Tages-Ordnung:
1. Vereinsangelegenheiten.
2. Abrechnung vom I. Quartal 1908.
3. Verschiedenes.
Neußerst zahlreichen Besuch zur Versammlung erwartet
Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“
General-Versammlung am Mittwoch den 22. April Abends 9 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 Tages-Ordnung:
Abrechnung, Festsetzung, Vergütigung des Vorstandes, Sommerfest, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Panorama
(Sitzale Berlin, Passage) Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche:
Ober-Italien.
Reise Como-See-Mailand.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen.

Infolge des Stauerstreiks fielen in Danzig der überseeische Holzverkehr und die Binnen-schiffahrt mit den Weichselstädten fast ganz. Auf verschiedenen Dampfern wird mit ungeliebten Hilfskräften notdürftig geladen. — Die Lohnbewegung der Berliner Stukkateure verläuft günstig. Die Forderungen bewilligt haben bis jetzt 34 Firmen mit 225 Arbeitern; am Streik beteiligt sind noch 455 dem Zentralverband angehörende Stukkateure bei 83 Firmen. — Betrefft ist der Streik der Former und Gießereiarbeiter bei der Firma „Cytlo“ (Inhaber Mehlis und Behrens) in Berlin. — Die Schuhmacher in Jena sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine Erhöhung des seit nunmehr 6 Jahren bestehenden Tarifs, außerdem einen Stundenlohn von 40 Pf., Entschädigung für Überstunden und Sonntagsarbeit bei möglicher Beseitigung derselben, Festsetzung der Arbeitszeit auf täglich 10 1/2 Stunden, Beseitigung der Putzhalen, Verbesserung der Werkstätten und dergl. Von etwa 35 Berufsangehörigen am Orte sind nur 15 organisiert. — In der Lederfabrik von Schalcha in Gera sind Differenzen der Gerberarbeiter ausgebrochen. Die Arbeiter richteten am 10. April das Ersuchen an ihren Chef, den seit ca. fünf Jahren bestehenden Lohnsatz um drei Mark pro Woche zu erhöhen und den Alfordarbeitern 15 Prozent Zuschlag zu gewähren. In dem Schreiben war um Rückäußerung bis zum 18. April gebeten worden. Am Donnerstag Nachmittag ließ Herr Schalcha als Antwort durch Anschlag bekannt machen, daß die beteiligten Gerber und Juristischer Sonnabend entlassen werden, „Lohnerhöhung gewähre er nicht und deshalb nehme er die überreichte Kündigung an“. Den Arbeitern ist es nicht eingefallen, irgend etwas von Kündigung in dem Schreiben zu erwähnen. — Der Ausstand in der Süddeutschen Drahtindustrie in Mannheim dauert unverändert fort. Das Gewerbergericht hat Freitag die Kündigung der Arbeiter als rechtsgültig anerkannt und die beklagte Firma zur Verurteilung, die vorerhaltenen Löhne auszuführen. — Am 15. April haben die Schneider Kristianias die Arbeit niedergelegt. Der Streik umfaßt ungefähr 500 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausperrung der Schuhmacher in Birnauens.

Nachdem Freitag Vor- und Nachmittag Verhandlungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern stattgefunden hatten, wurden vom Fabrikantenverein sowohl, wie von den drei Organisationen der Schuh- und Lederarbeiter Versammlungen auf den Abend einberufen, um das Resultat der Verhandlungen bekannt zu geben. Der Fabrikantenverein hatte folgende Punkte aufgestellt: 1. Der über die Firmen Emil Paque und Philipp König verhängte Boykott muß sofort von den drei Gewerkschaften aufgehoben werden. 2. Die Firmen Paque und König stellen wieder so viele Arbeiter ein, als sie zur Zeit benötigen. 3. Vom Fabrikantenverein werden die schwarzen Listen zurückgezogen. 4. Die Fabrikanten stellen wieder so viele Arbeiter ein, als sie nach der jetzigen Lage des Geschäftes benötigen. Nachdem die Arbeiter die drei ersten Punkte angenommen, den vierten Punkt aber abgelehnt hatten, so daß keine Einigung zustande kam, trat Sonnabend Abend die vollständige Schließung sämtlicher 63 Fabriken ein.

Wegen Majestätsbeleidigung

schwebt gegen den Seroffen Gogowski aus Polen ein Verfahren, weil er in einer freisinnigen Versammlung, die im Monat März in Birnaua abgehalten wurde, beim Ausbringen des Kaiserhochs nicht aufgestanden sein soll.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine

erzielte im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres einen Umsatz von 5460442 Mk., das ist ein Mehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 1249968 Mk.

Eine neue Verordnung über das Submissionswesen

trat am 1. April in Württemberg in Kraft.

Die Verordnung bestimmt, daß die von Tarifgemeinschaften oder ähnlichen Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer festgesetzten Arbeitsbedingungen für den Submissionsvertrag maßgebend sein sollen. Derselbe Verordnung bestimmt weiter, daß in Fällen, wo der Unternehmer den Arbeitern gegenüber seine Pflichten nicht erfüllt, die Verwaltung die Zahlung für Rechnung des Unternehmers an die Arbeiter direkt leisten kann. Berücksichtigt werden soll bei der Vergabe und Ausführung der öffentlichen Arbeiten die geschäftsfähige Zeit. Die von den Unternehmern geforderte Streik Klausel wurde abgelehnt, ebenso die weitere Forderung, die Arbeiten nur an Handwerker mit dem Meißerittel zu vergeben.

Sie pfeifen auf das Gesetz.

Eine jüngst in Kraft getretene Bundesratsverordnung bestimmt, daß die Arbeitszeit der in Steinbruch- und Steinmetzbetrieben beschäftigten Arbeiter die Zeit von 9 Stunden täglich nicht überschreiten darf. Die Innung der Maurer- und Steinmetzmeister im Nürnberg beschloß, diese Bestimmung einfach zu ignorieren, und tatsächlich wurde auch in den Betrieben, wo bereits die neunstündige Arbeitszeit seit Inkrafttreten der Verordnung eingehalten wurde, den Arbeitern eröffnet, daß sie fortan wieder 10 Stunden zu arbeiten hätten, wer das nicht wollte, der sei entlassen. Die Bauherren behaupten, daß die Verordnung auf Nürnberger Verhältnisse nicht zutrefte, da die Bauplätze, wo die Steine behauen werden, keine Steinmetzbetriebe seien. Mit dieser Begründung konnte die Verordnung überhaupt illusorisch gemacht werden. Die organisierten Steinhauer beschloßen, sich diese Vergewaltigung nicht gefallen zu lassen und jeden Unternehmer zur Anzeige zu bringen, der die Bestimmung nicht einhält; bisher wurden schon 6 Unternehmer angezeigt.

Die erste „drahtlose Zeitung“

ist auf der Insel Santa Catalina im Stillen Ozean eingerichtet worden. Der Erscheinungsort heißt Avalon. Die Insel ist 15 Meilen vom amerikanischen Festlande entfernt und besitzt keine Kabelverbindung. Die Zeitung nennt sich „Drahtlos“ und bringt jeden Morgen die neuesten ihr durch den drahtlosen Apparat übermittelten Nachrichten zur Kenntnis ihrer Leser. Die Nachrichten kommen aus Los Angeles in Kalifornien.

Eine sonderbare Ausgabe des Vereinsgesetzes

scheint auf dem Polizeipräsidium zu Stettin in Benutzung zu sein. In der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins Stettin machte der Vorsitzende bekannt, daß ihm von Seiten des Polizeipräsidiums bereits eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins, welche eine Stunde früher angemeldet sei, verboten worden wäre, weil Gäste, welche Mitglieder werden wollten, Zutritt haben sollten. Die Polizei habe in einer solchen Versammlung eine öffentliche Erbidt. — Das Schriftstück war etwas unleserlich unterzeichnet. Als aber der Vorsitzende meinte, er glaube aus der Unterschrift „Puttkamer“ herauslesen zu können, schallte ihm aus der Versammlung ein verständnisvolles „Aha!“ entgegen.

Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie

diskutierte am 3. Verhandlungstage den neuen Programm-entwurf, der neben den allgemeinen Forderungen auch den eigentümlichen Verhältnissen des Landes Rechnung trägt. Das Referat Bokanich über das neue Programm wurde sodann deutsch, polnisch und rumänisch verdolmetscht. Der Entwurf wird angenommen. Hierauf gelangt eine Resolution zur Annahme, in der es heißt, daß die Ausbreitung der herrschenden Demagogie der Feigheit und Unfähigkeit des bürgerlichen Liberalismus zur Last gelegt werden müsse, und daß es einzig das klassenbewußte Proletariat ist, das den Merkantilismus unerbitlich bekämpft. Der 5. Punkt, ungarische Sozialpolitik, wird wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgelehnt. Nach Annahme eines Antrages über die Propaganda gegen den Alkoholismus wird der Parteitag mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Aus Nah und Fern.

Von einem argen Mißgeschick

sind, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, die Lehrer der Schule in Stuhm betroffen worden. Als sie am 1. April ihr Gehalt erheben wollten, stellte sich heraus, daß die Kassenkassette kein Geld hatte. Am 12. d. M. war die Kasse in dem Stadtsäckel noch nicht besetzt, und einige Lehrer waren nur im Besitze eines Teiles ihres Gehaltes, während andere noch gar nichts erhalten hatten.

Und wenn du Was krepierst . . .

Vor dem Kriegsgericht der XI. Division in Breslau stand am Donnerstag der Unteroffizier Heinrich Hunke vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau, angeklagt der Mißhandlung, vorchriftswidrigen Behandlung Untergebener unter Mißbrauch der Waffe und Anmaßung von Strafgewalt. Die „Bresl. Zeitung“ berichtet darüber: Am 25. März war des Grenadiers Gottfried Müge beim Appell nicht ganz sauber gewesen und der Feldwebel notierte den Mann daher behufs disziplinarischer Bestrafung. Das genügte aber dem Korporalschaftsführer dem Anarokraten Hunke, nicht. Er ließ vielmehr den Grenadier Abends um 8 1/4 Uhr feldmarschmäßig bei sich antreten, sich die besser gereinigte Müge vorzeigen und fangelte ihn wegen seiner Unsauberkeit gehörig ab. Dann befahl er dem Mann, als Strafe hundertmal das Gewehr zu strecken und dabei zu zählen. Der Grenadier streckte gehorsamst noch Zählen das Gewehr, und zwar über hundert Mal. Da ihm die Strafabung aber schwer fiel, so führte er die Griffe langsam und mit Pausen aus. Der Unteroffizier hielt die Ermattung des Mannes für bloßen Eigensinn, und obwohl der Grenadier sagte, er könne nicht mehr strecken, befahl er ihm, das Gewehr noch fünfzigmal zu strecken. Der Grenadier begann damit alsbald, erklärte aber nach kurzer Zeit, er könne nicht mehr weiter — was ja auch kein Wunder war. Nun kommandierte der Unteroffizier anhaltend: „Hinlegen; Aufstehen und nochmals strecken.“ Bei dem auf und nieder fiel der Mann vor Schwäche zu Boden und blieb liegen. Als er trotz des Befehls sich nicht wieder erhob, stieß der Angeklagte den am Boden liegenden, der sich beim Falle sehr geschlagen hatte und Schmerzen empfand, unter dem Ausruf: „Und wenn du Was krepierst“, mit dem Gewehr in die Seite. Da auch das nicht half, befahl er den in der Stube befindlichen anderen Leuten, hinauszugehen, um unbeobachtet den Grenadier in weitere „Behandlung nehmen“ zu können. Zunächst stellte er an den total ermatteten Soldaten die Frage, ob er das Gewehr weiter strecken wolle, und auf dessen unter verhaltenem Weinen gegebene Antwort, er könne nicht mehr, schlug ihn der Unteroffizier mit der Hand ins Gesicht, daß die Nase blutete. Der Grenadier hatte von der Behandlung, die er erfahren, noch längere Zeit Schmerzen und blaue Flecke. Der Unteroffizier bestritt vor Gericht soviel als möglich die verübten Ausschreitungen. Der Vertreter der Anklage, Kriegesgerichtsrath Tischersche, betont in seinem Plädoyer, der Unteroffizier sei, was die Anmaßung der Disziplinargewalt, die ihm zur Last gelegt werde, anbetrißt, nicht berechtigt gewesen, disziplinarisch den Mann zu strafen, doch hält er diese Anmaßung der Strafgewalt für nicht sehr erheblich, und beantragt dafür bloß drei Tage Mittelarrest. Der Mann sei, als er die Müge vorgezeigt, vom Unteroffizier ohne Grund auf grobliche Weise diskantirt worden; für diese vorchriftswidrige Behandlung mit Gewehrstrecken, Hinlegen und Aufstehen, beantragte er eine Woche Mittelarrest, und endlich für die Mißhandlung des Mannes durch Schlagen und Stoßen 44 Tage Gefängnis, welche Strafen er zu einer Gesamtsstrafe von zwei Monaten zusammenzogen. Der Verteidiger, Oberleutnant Reichel, bat für den Angeklagten um Milde. Der Unteroffizier habe die Mannschaften bisher nie angegründet gehabt, da habe ihm sein Kompagniechef aber eines Tages gesagt, er solle etwas mehr aus sich herausgehen, und die Leute feischer anlassen. Diesem Befehle, den er offenbar ganz falsch ver-

Brigitta.

Erzählung von Adalbert Stifter.

5. Fortsetzung.
Mittlerweile war die Ernte gekommen, und nie werde ich jener veranlässigen Zeit vergessen.
Der Major mußte unterdissen auch einigemal kleine Reisen in die Nachbarschaft machen und lud mich dazu ein. In keinem Lande sind die Entfernungen zwischen den bewohnten Punkten oft so groß wie hier, aber mit den schnellen Kesseln legt man sie reitend oder mit den leichtesten Wagen über die Heide fahrend in verhältnismäßig kurzer Zeit zurück. Einmal hatte der Major das engliegende ungarische Bezirkskleid an, er war in großem Schmucke, mit dem Säbel an der Seite. Es stand ihm sehr wohl. Er hielt in einer Versammlung seiner Gespannschaft über gemeinsame Angelegenheiten eine ungarische Rede. Da es von jeher meine Gewohnheit war, in jedem Lande, in das ich kam, schnell so viel von der Sprache zu lernen, als mir nur immer möglich war, so hatte ich auch bereits von den Leuten des Majors und allen, die mich umgaben, etwas Ungarisch gelernt, daher verstand ich manches von der Rede, die bei einem Teile heftige Bewunderung, bei dem andern heftigen Tadel hervorrief; im Nachhinaufsehen übersetzte er sie mir vollständig ins Deutsche. Nachmittags bei Fische sah ich ihn an jenem Tage im Frack, wie einstens in Italien, sowie die weißen der Anwesenden ihre Bekleidung abgelegt hatten und in dem gemeinschaftlichen europäischen schwarzen Frack waren.
Auch zu andern Besuchen, die er in der Nachbarschaft machte, hatte ich ihn begleitet. Hier erfuhr ich nun, daß vier solcher Sätze bestanden, wie der Major einen hatte. Man hatte vor einigen Jahren einen Bund geschlossen, den Landbau und die Hervorbringung der ursprünglichen Erzeugnisse dadurch zu heben, daß man dies zuerst in dem besten Maß-

stabe auf den eigenen Besitzungen thue und so den andern mit einem Beispiele vorangehe, namentlich wenn sie sehen, daß Wohlhabenheit und besseres Leben sich aus dem Dinge entwickle. Der Bund hatte auch seine Gesetze, und die Beteiligten hielten landwirtschaftliche Versammlungen ab. Außer diesen vier großen Musterhöfen, die eigentlich bis jetzt erst die eigentlichen Mitglieder des Bundes waren, hatten schon einige kleinere Besitzer angefangen, das Verfahren ihrer größeren Nachbarn nachzuahmen, ohne daß sie deswegen eigentlich Glieder des Bundes waren. Zur Sitzung, aber nur als Zuhörer oder gelegentlich als Rathgeber, durften alle Landwirthe und andere Menschen kommen, wenn sie sich nur vorher angemeldet hatten. Und sie nahmen nicht sparsam teil, wie ich aus einer Versammlung abnahm, die vier Stunden Reitens von Uwar entfernt bei dem Mitgliede Gömör abgehalten wurde, wo von Mitgliedern nur der Major und Gömör, aber von Zuhörern eine ziemliche Menge war.
Ich bin nach der Hand noch zweimal ganz allein bei Gömör gewesen und habe das letzte Mal sogar mehrere Tage bei ihm zugebracht.
Da die Ernte sich zu ihrem Ende neigte und die Arbeiten etwas weniger wurden, sagte der Major eines Tages zu mir: „Weil wir jetzt ein wenig Ruhe bekommen werden, werden wir in der nächsten Woche zu meiner Nachbarin Brigitta Marosshely hinüberreiten und ihr einen Besuch machen. Sie werden in meiner Nachbarin Marosshely das herrlichste und schönste Weib auf dieser Erdensunde kennen lernen.“
Zwei Tage nach diesem Ausspruche stellte er mir Brigittas Sohn vor, der zufällig herübergekommen war. Es war dies derselbe junge Mann, der am ersten Tage meines Aufenthalts in Uwar mit uns zu Mittag geteilt hatte, und der mir wegen seiner außerordentlichen Schönheit damals aufgefallen war. Er blieb den ganzen Tag bei uns und war mit uns auf verschiedenen Punkten der Besitzungen. Er

war, wie ich schon das erste Mal bemerkte, in den frühesten Jahren des Jünglings, kaum bei dem Uebergange vom Knaben zum Jünglinge, und er gefiel mir sehr wohl. Sein dunkles, sanftes Auge sprach so schön zu mir, und wenn er zu Pferde saß, so kraftvoll und so demüthig, dann neigte sich mein ganzes Wesen zu ihm. Ich hatte einen Freund, der so war und in den frühesten Jahren seiner Jugend in das kalte Grab mußte. Gustav, so hieß der Sohn Brigittas, erinnerte mich lebhaft an ihn.
Seit der Major den Ausspruch über Brigitta gethan hatte, und seit ich ihren Sohn kannte, war ich sehr neugierig, sie nun auch persönlich zu sehen.
Ueber die Vergangenheit meines Gassfreundes, des Majors, hatte ich ein Weniges von Gömör, als ich bei ihm war, erfahren. Gömör ist, wie mancher seiner Freunde, die ich bei ihm kennen gelernt hatte, von offener, freundlicher Zunge und sagte mir unaufgefordert, was er wußte. Der Major sei nicht in der Gegend geboren. Er stamme von einer sehr reichen Familie. Er sei seit seiner Jugend fast immer auf Reisen gewesen, man wisse eigentlich nicht recht wo, sowie man auch nicht wisse, in welchen Diensten er sich den Majorsrang verdient habe. Auf seiner Besichtigung Uwar ist er in seinem ganzen früheren Leben nicht gewesen. Vor einigen Jahren kam er, machte sich in Uwar ansässig und schloß sich dem Bunde der Landwirtschaftsvereine an. Damals waren nur erst zwei Glieder des Bundes: er, Gömör, selber und Brigitta Marosshely. Eigentlich war es kein Bund, denn die Zusammenkünfte und die Gesetze kamen erst später auf, sondern die zwei Nachbarn, er und Brigitta, haben einstimmig die bessere Bewirtschaftung ihrer Güter in dieser ideo Gegend begonnen. Im Grunde sei es Brigitta gewesen, welche den Anfang gemacht habe. Weil sie eher ungeschön als angenehm zu nennen sei, so habe sie ihr Gatte, ein junger, leichtsinniger Mensch, dem sie in ihren jüngeren Jahren angetraut worden war, verlassen und sei nicht wiedergekommen. Damals erschien sie mit ihrem Kinde

standen hatte, habe er nachkommen zu müssen geglaubt. Das Kriegsgericht ging bei Festsetzung der Einzelstrafen über die Anträge des Vertreters der Anklage etwas hinaus, indem es für die Anmaßung der Strafgewalt fünf Tage Mittelarrest, für die vorschristwidrige Behandlung vierzehn Tage Mittelarrest, und für die Mißhandlung 45 Tage Gefängnis einsetzte, diese Strafen aber konform dem Antrage des Vertreters der Anklage, auf zwei Monate Gefängnis zusammenzog. Von einer Degradation des Angeklagten wurde, weil er bisher unbefristet war, Abstand genommen.

Eine sonderbare Köchmethode wendete eine Arbeiterfrau in Leobsdorf an. Sie goß aus Versehen Spiritus in eine Petroleumlampe. Beim Anzündeln der Lampe explodierte die Mischung und spritzte brennend über den Fußboden. Als die Bemühungen der entsetzten Frau, den Brand mit einem Pappbecken zu löschen, vergeblich waren, setzte sie sich auf die brennende Flüssigkeit. Dabei erlitt sie so schwere Brandwunden, daß sie in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist sie jetzt den schweren Verletzungen erlegen.

Sturm und Unwetter. Aus allen Richtungen der Windrose laufen Nachrichten über Schneestürme und Verkehrsstörungen ein. In Thoren setzte Sonnabend Nachmittag ein orkanartiger Nordweststurm mit starkem Schneefall durch die Straßen. Das Thermometer sank auf Null. Fast alle Eisenbahnzüge erlitten Verspätungen. Der Verkehr der elektrischen Straßenbahn konnte nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. In Breslau tobte das Unwetter in gleicher Stärke und richtete besonders in den Ventungsdrähten der Telephon- und Telegraphenleitungen großen Schaden an. In Mainz und Umgegend ist die Blüte der Aprikosen- und Pfirsichbäume fast überall erstoren. In Desterreich-Ungarn hat das Unwetter besonders furchtbar gewüthet. Die gesammte Obsteraute ist vernichtet. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen mit Wien sind meistentheils gestört. Die Hochwassergefahr ruft vielfach Verkehrsstörungen hervor. Verschiedene Flüsse aus Ungarn und Steiermark blieben im Schnee stecken. Auch in der Sombardei wütheten heftige Schneestürme. Desgleichen ging in ganz Südrussland ein verheerender Wettersturm hernieder. Längs der Küste des Schwarzen Meeres wütheten heftige Schneestürme.

Zwei Urtheile. Unter der schweren Beschuldigung, einen 83jährigen Greis mittels eines gefährlichen Werkzeugs und in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt zu haben, stand der Amts- und Gemeindevorsteher Johann Branner vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und so schwer, daß er gegen ihn ein Jahr sechs Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung und dauernde Aberkennung zur Bekleidung eines Amtes beantragte. Der Gerichtshof hielt nur eine einfache Mißhandlung für dargethan, die mit einer Geldstrafe von 50 Mk. zu ahnden sei. — Wegen Verurtheilung begn. verurtheilt. Nöthigung und Beleidigung hatten sich die Kobolger Bruno Hausdowetz und Alfred Gramberg vor der vierten Strafkammer am Landgericht II in Berlin zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren vom Spandauer Schöffengericht zu je einem Monat Gefängnis verurtheilt worden und hatten dagegen Verurteilung eingeklagt. Sie sollten einen Arbeitswilligen bedroht und beleidigt haben. Die Strafkammer verwarf die Verurteilung.

Ein heiterer Vorfall spielte sich, dem „Berl. Tzbl.“ zufolge, am Steinweg in Koburg ab. Ein Spatzvogel hatte sich den Schwanz gekippt, in eine der bekannten Papierhüllen, die mit dem Vortitel „M. 50 in 1-Markstücken“ versehen war, ein Stenogramm von entsprechender Größe hineingewickelt und die Hülle so verriegelt. Die Hülle lagte er dann mitten auf die Straße. Es dauerte nicht lange, da kam ein junger Mann angerollt, und im Vorbeifahren das „Berthobjekt“ mit schärfem Koblerblick erkennend, machte er sofort in kurzem Bogen Halt und sprang ab. Im gleichen Moment kam ein Mann mit einer Karre daher — gerade auf die Geldrolle zu. Während der Radler sich bückte, diese aufzuheben, gab der Karrenführer ihr mit dem Fuße einen Stoß, sie dann aufhebend. Der Radler forderte dann die Rolle als sein Eigenthum, hoch und theuer verheißend, daß er das Geld eben von der Post geholt. Selbstverständlich wollte er auch einen Fährtenbonus gewähren. Der „einfache Fährter“ wollte, wie die „Soale Jg.“ mittheilt, sich jedoch auf nichts einlassen, und die Lage hing daher an, gefährlich

auf ihrem Siege Marozhelt, habe wie ein Mann umzuändern und zu wirtschaftlichen begonnen und sei es jetzt noch gekübel und reite wie ein Mann. Sie habe ihre Dienerschaft zusammen, sei thätig und wirtschaftlich vom Morgen bis in die Nacht. Man könne hier sehen, was unangelegte Arbeit vermöge, denn sie habe auf dem Strinische fünf Wunder gewirkt. Er sei, als er sie kennen gelernt habe, ihr Nachahmer geworden und habe ihre Art und Weise auf seiner Wohnung eingeführt. Bis jetzt habe er es nicht bereut. Der Major sei anfangs, da er sich in Umarbeitung befunden habe, mehrere Jahre nicht zu ihr hinübergegangen. Dann sei sie einmal todt auf geworden: da sei er zu ihr über die Heide geritten und habe sie gesund gemacht. Von der Zeit an kam er dann immer zu ihr. Die Leute sagten damals, er habe die Heilkräfte des Magazins ausgenutzt, deren er theilhaftig sei, aber niemand weiß eigentlich in der Sache etwas Neues zu sagen. Es hat sich ein ungewöhnlich interessantes und freudigkeithches Band entwickelt — der höchsten Freundschaft sei das Weib auch würdig — aber ob die Leidenschaft, die der Major zu der häßlichen und brennend auch alle anderen Brigitta gesagt habe, natürlich sei, das sei eine andere Frage — und Leidenschaft sei es ganz gewiß, das erkenne ein Jeder, der hinüberkomme. Der Major würde gewiß Brigitta heirathen, wenn er könnte — er grünte sich offenbar tief, daß er es nicht könne. Aber weil man von ihrem angebrachten Name nichts wisse, so könne kein Todestheiß herbeigebraut werden. Es spreche diese Thatsache recht sehr zu Gunsten Brigittas und verurtheile ihren Gemahl, der sich so leichtfertig von ihr getrennt sei, während man ein so großer Mann sich selbst, sie zu besitzen.

Diese Dinge hatte wir Schwärz über den Major und Brigitta gesagt, und ich kam noch ein paar Mal mit G. u. W. ihrem Sohn, bei Gelegenheit eines Besuchs, den wir bei Kapharna machten, zusammen, ehe der Tag erlöschte.

zu werden. Im Laufe der erregten Debatte wickelte der Mann die Rolle auf, und als nun die Hülle fiel, zeigte sich den Blicken der in gespannter Erwartung Umherstehenden in blinder Weise — die Kerze helles Gelächter. Schwinder! Betrüger! Lump! und dergleichen Schmeicheleien entzangen sich drohend den Lippen des wüthenden Finders. Der Radler aber, der ein entsetzt dummes Gesicht schnitt, klemmte kleinlaut das Rad zwischen die Beine und verschwand.

Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen durch eine Aeußerung vor der Denkmalsenthüllung auf Hohenberg wurde in Dortmund nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ ein Bergmann zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein Zentrumsidyll. Der Kreis Offenbach, Dieburg im Großherzogthum Hessen, der von unserem Genossen Ulrich vertreten wird, ist durchsetzt von einer großen Zahl kleinerer Orte, in denen das Zentrum noch eine herrliche Stellung einnimmt; sind doch die 5000 Zentrumsstimmen im Jahre 1898 fast ausschließlich aus kleinen Orten gekommen. So hat besonders der Ort Urbach mit seinem Pfarrer und seinem ultramontanen Bürgermeister schon mehrfach von sich reden gemacht. In diesem Orte übten in der Chlosternacht 1901 fromme Zentrumschriften eine Knüttelattacke auf eine Wirthschaft, in der unsere Parteigenossen saßen. Einer der Zentrumskämpfer trug aus dieser Schlacht vier Monate Gefängnis heim wegen gefährlicher Körperverletzung, woran man ermeßen kann, wie die Gottesknechte gehaßt haben mögen. Die Strafe verbüßte er um Weihnachten. Ueber Weihnachten wurde er wegen eines Todesfalles in seiner Familie auf einen Monat beurlaubt und in dieser Zeit fand sein sozialistischer Eifer — uns will bedünken, etwas gar zu früh — glänzende Anerkennung: Er wurde von dem ultramontanen Bürgermeister als stellvertretender Polizeidiener in Dienst genommen. Man muß das recht genießen: Ein Mann, der wegen eines brutalen Ueberfalles auf friedliche Menschen zu Gefängnisstrafe verurtheilt ist, wird, während er nur vorläufig aus dem Gefängnis entlassen ist und auf Befehl der Strafollstreckungsbehörde jeden Augenblick wieder ins Gefängnis zurückkehren muß, als politischer Gefinnungsfreund und ultramontanen Bürgermeisters zum Ordnungshüter bestellt! Für dieses Joch hatten doch nicht alle Ueberacker das nöthige ultramontane Verstandniß und auf eine Beschwerde beim Kreisamt wurde jüngst der Bürgermeister beschreiben, künftighin der Auswahl seiner Vollzugsorgane vorsichtiger zu sein. Der Herr Bürgermeister scheint sogar in dem durch die Beschwerde veranlaßten amtlichen Schriftwechsel auch noch den G. kränkten geipelt zu haben. Es lautet nämlich der Schlußsatz in der ihm zugewandenen Kreisamts Verfügung: „Von welchen Personen die Beschwerde ausgeht, muß für uns ganz außer Betracht bleiben.“ Man kann daraus schließen, daß der Bürgermeister die Beschwerdeführer wahrscheinlich als böse Sozialdemokraten gekennzeichnet hat in der Hoffnung, dadurch die Beschwerde als Verleumdung erscheinen zu lassen. Die hier mitgetheilten, der Beschwerde zu Grunde liegenden Thatsachen mußte er aber schließlich zugeben und daher konnte ihm das Kreisamt nicht helfen. Was zum Zentrumskämpfer gut genug sein mag, ist es darum noch lange nicht zum Hüter der öffentlichen Sicherheit.

Um müßigen Gerede vorzubeugen. Folgend^e Erklärung fand sich kürzlich im „Ludwigschafener General-Anzeiger“: „Um all-müßigen Gerede vorzubeugen, giebt das Pfarramt die Erklärung ab, daß am Dienstag Abend nach Beendigung des Abendvortrages infolge eines verfrühten Abbruches der Kirchentüren durch den Kirchendiener der hier in der Seelsorge ausstehende Hr. Kaplan Wilh. Hafen aus Garmersheim mit einer bei ihm besuchenden Frau in der Kirche eingeschlossen wurde, so daß er sich nicht anders als durch Anziehen und Anschlagelassen einer Glöde aus seiner ungewünschten Zwangslage befreien konnte.“

Ein evangelischer Pfarrer wegen Papstbeleidigung vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Mannheim am Samstag, wie bereits kurz unter „M. pol. Nachr.“ gemeldet, die angekündigte Verhandlung gegen den früheren Pfarrer und Zeitungsherausgeber Gottfried Schwarz statt. Die strafbare Handlung wurde darin gefunden, daß Schwarz in seiner Schrift „Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhl Christi“ behauptete: „Das höchste Gebot der Kirche ist, gegen das Gewissen zu handeln oder das Böse mit Be-

der bestimmt war, daß wir zu seiner Mutter hinüberreiten sollten.“

Am Vorabende dieses Tages, da schon das tausendstimmige Jippen der abendlichen Heidegrillen in meine schlaftrunkenen Ohren fiel, dachte ich noch an sie. Dann träumte mir allerlei von ihr, vorzüglich kam ich von dem Traume nicht los, daß ich auf der Heide vor der stillen Reiterin stehe, die mir damals die Pferde mitgegeben hatte, daß sie mich mit schönen Augen blicke, daß ich immer stehen wüßte, daß ich keinen Fuß heben könne, und daß ich alle Tage meines Lebens nicht mehr von dem Flecke der Heide wegkommen vermöge. Dann schlief ich fest ein, erwachte des anderen Tages frisch und gestärkt, die Pferde wurden vorgesetzt, und ich freute mich, nun die auch von Angesicht zu Angesicht zu sehen, die heute so vielfach im Traume bei mir gewesen war.

Steppenvergangenheit.

Ehe ich entwidde, wie wir nach Marozhelt geritten sind, wie ich Brigitta kennen gelernt habe, und wie ich noch recht oft auf ihrem Gute gewesen bin, ist es nöthig, daß ich einen Theil ihres früheren Lebens erzähle, ohne den das Folgende nicht verständlich wäre. Wie ich zu so tiefgehender Kenntniß der Verhältnisse, die hier geschildert werden, gelangen konnte, wird sich aus meinen Verhältnissen zu dem Major und zu Brigitta ergeben und am Ende dieser Geschichte von selbst klar werden, ohne daß ich es nöthig hätte, vor der Zeit zu enthüllen, was ich auch nicht vor der Zeit, sondern durch die natürliche Entwicklung der Dinge erfuhr.

Es liegt im menschlichen Geschlechte das wundervolle Ding der Schönheit. Wir alle sind gezogen von der Süßigkeit der Erscheinung und können nicht immer sagen, wo das

muß sein zu thun, und der Papst macht es jedem Menschen zur höchsten Pflicht, zum Nutzen der Kirche das Böse mit Bewußtheit zu thun. Papst Leo XIII. ist sowohl durch seine That als auch durch seine Gefinnung der eigentliche Widersacher Gottes, und seine Feindschaft ist eine bewußte; er ist der Heger, Pfleger und Erzeuger alles Bösen auf Erden.“ Ferner sollte sich nach der Angeklagte dadurch einer Verschlimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen schuldig gemacht haben, daß er behauptete: „Das Sakrament der Kirche erniedrigt den Menschen auf die Stufe des unvernünftigen Thieres; die Verehrung der Hostie ist nichts anderes als die Anbetung eines Fettsch. Die Hostie ist nur ein Stück Mundlad, das heißt nur ein an sich todt Ding; kann man sich einen niedrigeren Götzendienst denken? Der Fettschismus macht die Menschen thierisch, die Folgen dieses Fettschismus sind für alle, für Priester und Laien, thierische Geisteslosigkeit. Sie sind außerdem auf der einen Seite, der der Priester, Menschenvergötterung und dümmster Hochmuth, auf der anderen, bei den Laien, hündische Unterwürfigkeit.“ Die Geschworenen gaben nach kurzer Beratung ihren Spruch dahin ab, daß in beiden zur Anklage stehenden Schriften eine Verschlimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen nicht vorliege. Pfarrer Schwarz wurde daher freigesprochen.

Reu Hork. Ein Feuer, das aber alsbald von der Feuerwehr gelöscht wurde, brach am Freitag Abend auf dem Bier des Norddeutschen Lloyd in Hoboken aus. Bekanntlich hat erst vor ca. 3 Jahren ein Großfeuer die Lloydanlagen in Hoboken heimgesucht — Ein gewaltiges Schadenfeuer wird aus St. John (Neu-Braunschweig) gemeldet. Dort brach ein Feuer aus, durch das der Bahnhof der Kanadischen Pacificbahn und zwei Warenhäuser zerstört wurden. Das Feuer ergriff auch eine in der Nähe liegende Halle der Dampferlandungsstelle, wo soeben von einem Dampfer 1200 Passagiere gelandet waren. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Menschen sind bei dem Brande glücklicherweise nicht umgekommen.

Literarisches.

Von den „**Dokumenten des Sozialismus**“, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz Verlag) ist das vierte Heft des III. Bandes erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. I. In deutscher Sprache. Viertes Jahresbericht des Arbeitersekretariats in Frankfurt a. Main. — Zweiter Jahresbericht des Arbeitersekretariats in Lübeck. — Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Eine Antwort, herausgegeben im Auftrag des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie. — Schließens Industrie unter dem Einfluß der Caprivischen Handelspolitik 1889–1900. Von Dr. Arthur Friedrich. — Die Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter. Von Georg Horn. — Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft. Von Dr. J. J. Frow. — Frankreich und Deutschland. Eine Rede für den Frieden. Von Jean Jaures. — Untersuchung über die Grundzüge der für das menschliche Glück dienlichsten Vertheilung des Reichthums. Von William Thompson. — Die Industrie der Rheinprovinz 1888–1900. Von Dr. Theodor Fogelein. — 2. In französischer Sprache. Mille-rand, A.: Le Socialisme Reformiste. — 3. In englischer Sprache. Coward, Joseph, und Percy Alden, The Reformers Year Book, 1903. — 4. In russischer Sprache. I. Selbstherrschthum und Landschaften. 2. Das russische Gesetz und der Arbeiter. 3. Materialien zur Universitätsfrage. Erste Folge. — II. Aus der Geschichte des Sozialismus. Zur Geschichte der sozialistischen Agrartheorien. 1. Die Aeußerungen Lassalles über die Agrarfrage. 2. J. B. von Schweitzer über die Grundrente. Der „heilige Mag.“ Aus einem nachgelassenen Werke von Mary-Engels über Mag. Stirner. Der politische Liberalismus. III. Urkunden des Sozialismus. Manifest des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Hollands über den Kampf der holländischen Eisenbahner. — Das Sendeschreiben, Programm und die Petition für die Einberufung eines sozialen Vorparlaments im Jahre 1848. — IV. Der Sozialismus in den Zeitschriften. — V. Notizen. Die „Dokumente des Sozialismus“ erscheinen einmal monatlich und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Reisebüros zum Preise von 25 Mark pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 Pfa. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartalabonnement zulässig.

Gold liegt. Es ist im Weltall, es ist in einem Auge, dann ist es wieder nicht in Bügen, die nach jeder Regel der Verstandigen gebildet sind. Oft wird die Schönheit nicht gesehen, weil sie in der Wüste ist, oder weil das rechte Auge nicht gekommen ist — oft wird sie angebetet und vergöttert und ist nicht da: aber fehlen darf sie nirgends, wo ein Herz in Jubel und Entzücken schlägt, oder wo zwei Seelen aneinander glühen; denn sonst steht das Herz stille, und die Liebe der Seelen ist todt. Aus welchem Boden aber diese Blume bricht, ist in tausend Fällen tausendmal anders; wenn sie aber da ist, darf man ihr jede Stelle des Keimes nehmen, und sie bricht doch an einer anderen hervor, wo man es gar nicht geahnet hatte. Es ist nur dem Menschen eigen und adelt nur den Menschen, daß er vor ihr kniet — und alles, was sich in dem Leben lohnt und preiset, giebt sie allein in das zitternde, beseligte Herz. Es ist traurig für einen, der sie nicht hat oder nicht kennt, oder an dem sie kein fremdes Auge finden kann. Selbst das Herz der Mutter wendet sich von dem Kinde ab, wenn sie nicht mehr ob auch nur einen einzigen Schimmer dieses Strahles an ihm zu entdecken vermag.

So war es mit dem Kinde Brigitta geschehen. Als es geboren ward, zeigte es sich nicht als der schöne Engel, als der das Kind gewöhnlich der Mutter erscheint. Später lag es in dem schönen goldenen Prunkbettchen in den schneeweißen Linen mit einem nicht angenehmen veräppeltem Gesichtchen, glänzend als hätte es ein Dämon angehaucht. Die Mutter wandte, von sich selber unbemerkt, das Auge ab und hiefte es auf zwei kleine, schöne Engel, die auf dem reichen Teppiche des Bodens spielten. Wenn fremde Leute kamen, tadelten sie das Kind nicht, lobten es nicht und fragten nach den Schwestern. So wurde es immer größer.

(Fortsetzung folgt.)